

Konzeption

Familienbrücke St. Severin



Katholischer Kindergarten & Krippe Kraiburg am Inn

Dr. Lerch-Str. 8, 84559 Kraiburg – 0 86 38 / 76 66 – familienbruecke.kraiburg@kita.erzbistum-muenchen.de

IMPRESSUM

Familienbrücke St. Severin
Barbara Mittermayer, Leiterin,
und die Mitarbeiterinnen der Kindertageseinrichtung
Dr.-Lerch-Straße 8
84559 Kraiburg
Tel. 0 86 38 / 76 66
E-Mail familienbruecke.kraiburg@kita.ebmuc.de

Katholische Kirchenstiftung Christkönig
Trägerstiftung im KiTa-Verbund
Aschau – Kraiburg - Waldkraiburg
Wolfgang Gschlößl, KiTa-Verwaltungsleiter
Karlsbaderstraße 1
84478 Waldkraiburg
Tel. 0 86 38 / 94 08 112
E-Mail kita-verbund.waldkraiburg@kita.ebmuc.de

Stand: Januar 2025

INHALT

| | |
|----------------------------------------------------------------------------|----|
| Impressum..... | 2 |
| 1. Vorwort | 6 |
| 2. Beschreibung der Einrichtung | 7 |
| 2.1. Einrichtung | 7 |
| 2.2. Träger | 7 |
| 2.3. Betreuungsangebot..... | 7 |
| 2.4. Personal..... | 8 |
| 2.5. Räumlichkeiten und Gelände: | 8 |
| 2.6. Ferienzeiten und Schliesstage: | 8 |
| 3. Gesetzliche Vorgaben, staatliche und kirchliche Regelungen..... | 9 |
| 4. Situationsanalyse..... | 9 |
| 5. Leitbild..... | 10 |
| 6. Pädagogische Arbeit mit Kindern | 11 |
| 6.1. Grundsätze der pädagogischen Arbeit der Einrichtung | 11 |
| 6.1.1 Grundsätze der gesetzlichen Vorgaben..... | 11 |
| 6.1.2 Grundhaltung der pädagogischen Fachkräfte | 12 |
| 6.1.3 Förderung der Basiskompetenzen von Kindern | 13 |
| 6.1.4 Pädagogischer Ansatz und Methoden..... | 14 |
| 6.2. Bildungs- und Erziehungsbereiche der Einrichtung..... | 15 |
| 6.2.1 Emotionalität und soziale Beziehungen | 15 |
| 6.2.2 Ethische und religiöse Bildung/religionssensible Bildung | 18 |
| 6.2.3 Sprachliche Bildung und Förderung | 20 |
| 6.2.4 Mathematische Bildung | 22 |
| 6.2.5 Naturwissenschaftliche und technische Bildung..... | 23 |
| 6.2.6 Umweltbildung und -erziehung..... | 24 |
| 6.2.7 Informationstechnische Bildung, Medienbildung und -erziehung..... | 26 |
| 6.2.8 Ästhetische, bildnerische und kulturelle Bildung und Erziehung | 27 |

| | | |
|---------|------------------------------------------------------------------------------------|----|
| 6.2.9 | Musikalische Bildung und Erziehung | 29 |
| 6.2.10 | Bewegungsbildung und -förderung, Sport | 30 |
| 6.2.11 | Gesundheitsbildung | 31 |
| 6.3. | Themenübergreifende Bildungs- und Erziehungsperspektiven | 37 |
| 6.3.1 | Übergänge des Kindes und Konsistenz im Bildungsverlauf..... | 37 |
| 6.3.1.1 | Übergang von der Familie in die Kindertageseinrichtung | 37 |
| 6.3.1.2 | Übergang von der Kinderkrippe in die nachfolgende Kindertageseinrichtung | 39 |
| 6.3.1.3 | Übergang in die Grundschule..... | 40 |
| 6.3.2.1 | Kinder verschiedenen Alters | 41 |
| 6.3.2.2 | Geschlechtersensible Erziehung..... | 42 |
| 6.3.2.3 | Interkulturelle Erziehung..... | 43 |
| 6.3.2.4 | Kinder, die behindert oder von Behinderung bedroht sind | 44 |
| 6.3.2.5 | Kinder mit erhöhtem Entwicklungsrisiko | 45 |
| 6.3.2.6 | Kinder mit Hochbegabung..... | 46 |
| 6.3.3 | Schlüsselprozesse der Bildungs- und Erziehungsqualität..... | 47 |
| 6.3.3.1 | Partizipation – Mitwirkung der Kinder am Bildungs- und Einrichtungsgeschehen | 47 |
| 6.3.3.2 | Beobachtung und Dokumentation..... | 48 |
| 6.3.3.3 | Freispielzeit | 50 |
| 6.3.3.4 | Bildungsprozesse organisieren und moderieren..... | 50 |
| 6.3.3.5 | Projektarbeit | 51 |
| 6.3.3.6 | Mahlzeiten | 52 |
| 6.3.3.7 | Wickeln und Toilettengang | 53 |
| 7. | Eltern-Bildungs- und Erziehungspartnerschaft | 54 |
| 7.1. | Ziele..... | 54 |
| 7.2. | Formen und Methoden der Zusammenarbeit | 54 |
| 7.2.1 | Kitabeirat..... | 54 |
| 7.2.2 | Entwicklungsgespräche | 55 |
| 7.2.3 | Formen zu verschiedenen Anlässen..... | 55 |

| | | |
|---------|-------------------------------------------------------------|----|
| 7.3. | Familienstützpunkt..... | 56 |
| 8. | Zusammenarbeit in der Einrichtung..... | 58 |
| 8.1. | Zusammenarbeit der Mitarbeiterinnen in der Einrichtung..... | 58 |
| 8.1.1 | Teamselbstverständnis..... | 58 |
| 8.1.2 | Formen der Zusammenarbeit..... | 58 |
| 8.1.2.1 | Mitarbeitergespräche..... | 59 |
| 8.1.2.2 | Teamsitzungen | 59 |
| 8.1.2.3 | Kollegialer Austausch | 59 |
| 8.2. | Zusammenarbeit mit dem Träger | 60 |
| 9. | Vernetzung und Zusammenarbeit mit anderen Instiutionen..... | 61 |
| 9.1. | Vernetzung | 61 |
| 9.2. | Kooperation..... | 61 |
| 10. | Kinderschutz..... | 62 |
| 11. | Qualitätssicherung | 64 |
| 11.1. | Elternbefragungen..... | 64 |
| 11.2. | Beschwerdemanagement..... | 64 |
| 11.3. | Beratung, Fort- und Weiterbildung | 68 |
| 12. | Öffentlichkeitsarbeit | 70 |
| 13. | Anhang | 71 |
| 13.1. | Literaturverzeichnis..... | 71 |
| 13.2. | Glossar..... | 71 |
| 13.3. | Abkürzungsverzeichnis | 72 |

1. VORWORT

Liebe Leserinnen und Leser dieser Konzeption!

Auf der Rückseite unserer Kraiburger Marktpfarrkirche, oben an der Wand der Empore findet sich ein Bild, das ich bei jeder Gottesdienstfeier anschauen darf: Kinder im Gewand der Erbauungszeit unserer Marktkirche (Ende des 19. Jahrhunderts) kommen zu Jesus und er segnet sie. Im Evangelium ist es davor nicht ganz so idyllisch. Die Jünger meinen die Kinder von Jesus fernhalten zu müssen, weil er sich ja um vermeintlich „Wichtigeres“ kümmern muss. Doch Jesu Wort ist klar: „Lasst die Kinder zu mir kommen; hindert sie nicht daran!“ (Mk 10,14) Bei ihm sind auch die Kinder willkommen!

Das ist uns als Pfarrgemeinde Auftrag genug, uns auch um unsere Kleinsten zu kümmern. Ein ganz wichtiger Ort dafür ist unsere Familienbrücke St. Severin. Sie soll ein Ort sein, an dem die Kinder und Eltern das positive christliche Gottes- und Menschenbild erleben können: dass sie angenommen sind, und dass es gut und schön ist, dass es sie gibt. Und dass sie Hilfe erfahren für ein selbstverantwortetes Leben.

Auch wenn die Verwaltung der Familienbrücke seit 2018 in einem Trägerverbund unter Führung der katholischen Kirchenstiftung Christkönig Waldkraiburg „gebündelt“ ist, sehen wir sie weiterhin als wichtigen Teil unserer Pfarrgemeinde und als unseren „Pfarrkindergarten“. Bei vielen Begegnungen und auch in der seelsorglichen Begleitung wird das deutlich.

Ich wünsche den Kindern, den Eltern und dem Team der Familienbrücke von Herzen, dass sie erfahren dürfen: Hier bin ich willkommen!

Ihr



Michael Seifert, Pfarrer

2. BESCHREIBUNG DER EINRICHTUNG

2.1. EINRICHTUNG

Die Familienbrücke St. Severin in der Dr. Lerch-Straße wurde 2011/12 neu gebaut und im September 2012 eröffnet. Der alte Babinsky-Bau wurde abgerissen, um einem zeitgemäßen und bedarfsgerechten Neubau Platz zu machen. In dem zweigeschossigen Gebäude finden vier Kindergartengruppen und zwei Kinderkrippengruppen Platz.

Die Kindertagesstätte liegt abseits der Hauptverkehrsstraßen mit viel Natur und dem Inn in nächster Umgebung. Der nahegelegene Inndamm oder der Marktweiher laden die Kinder zu kleinen Spaziergängen ein.

Die Grundschule ist in direkter Nachbarschaft, günstig für Kinder, Eltern und die Kooperation zwischen Schule und Kindergarten.

2.2. TRÄGER

In der Pfarrei Kraiburg war man immer schon um das Wohl der Kinder besorgt. Bereits um 1900 richtete der damalige Pfarrer im damals neugebauten Mädchenschulhaus in der Wasserburger Straße den ersten Kindergarten in Kraiburg ein. Nach Auflösung der Mädchenschule war es Pfarrer Hamberger wichtig, dass die Kindergartenkinder wieder ein Zuhause bekommen. Schnell und kostengünstig wurde 1975 der neue Kindergarten in der Dr.-Lerch-Straße errichtet. In den 90er Jahren entstand im Osten von Kraiburg ein großes Neubaugebiet mit vielen jungen Familien, so dass zeitweise bis zu 160 Kinder die Einrichtung besuchten. Eine anstehende Sanierung, die veränderten Bedürfnisse der Eltern und die Vorgabe des Staates nach ausreichenden Kinderkrippenplätzen waren Gründe für den Neubau der Familienbrücke St. Severin, der zum Kindergartenjahr 2012/13 bezogen wurde.

Seit 1. Januar 2018 gehört die Familienbrücke St. Severin zum Kita-Verbund Aschau-Kraiburg-Waldkraiburg. Träger ist seitdem die Katholische Kirchenstiftung Christkönig Waldkraiburg. Diese hat eine Verwaltungszentrale eingerichtet, an deren Spitze der Kita-Verwaltungsleiter steht. Mit den Vertretern aus den beteiligten Kirchenverwaltungen und den Leitungen der Einrichtungen trifft er die strategischen Entscheidungen.

Die Finanz- und Verwaltungsaufgaben mehrerer Kitas sind damit professionell gebündelt. Aus der Kirchenverwaltung Kraiburg sind zwei Vertreter bestimmt, die die Interessen der Pfarrgemeinde und der Familienbrücke auch im Verbund vertreten. Sowohl Gebäude wie Grundstück der Familienbrücke sind im Eigentum der Kirchenstiftung St. Bartholomäus Kraiburg. Auch die seelsorgliche Betreuung ist weiterhin in der Hand der Pfarrei, die die Familienbrücke als wichtigen Teil ihrer Pfarrgemeinde sieht.

2.3. BETREUUNGSANGEBOT

Die Familienbrücke bietet

- im Kindergarten - für Kinder zwischen 3 und 6 Jahren:
100 Plätze in 4 Kindergartengruppen, (Einzelintegration ist möglich)
mit 25 Kindern pro Gruppe,
- in der Kinderkrippe - für Kinder zwischen 1 und 3 Jahren:
24 Plätze in 2 Kinderkrippengruppen, (Einzelintegration ist möglich)
mit 12 Kindern pro Gruppe.

Die Öffnungszeiten richten sich nach dem Bedarf der Eltern, betreut werden können die Kinder vormittags, oder ganztags, ggf. mit Mittagessen.

2.4. PERSONAL

Pädagogische Fachkräfte (zumeist Erzieherin) vor allem als Gruppenleitung,
Pädagogische Zweitkräfte (zumeist Kinderpflegerin),
je nach Belegung und Bedarf pädagogische Ergänzungskräfte - vor allem in der Kinderkrippe,
Assistenzkräfte,
Verwaltungskräfte, Hauswirtschaftskräfte und Hausmeister,
Praktikanten in Ausbildung,
Kurzzeit-Praktikanten, die die Arbeit in der Einrichtung kennenlernen möchten,
Fachdienst,
Individualbegleitung

2.5. RÄUMLICHKEITEN UND GELÄNDE:

- 2 Kindergartengruppenräume mit je einem Bildungsraum im EG
- 2 Kindergartengruppenräume mit je einem Bildungsraum im OG
- je eine Garderobe im EG und OG
- je ein Sanitärraum im EG und OG
- 2 Kinderkrippenräume mit angrenzendem Schlafräum im EG
- 1 Sanitär- und Wickelraum
- 1 Garderobe für die Kinderkrippe im EG
- 1 Kinderwagenabstellraum
- Mehrzweckraum
- Küche, Essensraum, Halle
- Büro, Personalraum, Besprechungsraum
- Personaltoilette und behindertengerechte Besuchertoilette
- Plattformaufzug
- Spielgelände im Freien
- Garten mit Gemüse, Obst, Beeren, Nüsse, Kräuter

2.6. FERIENZEITEN UND SCHLIESSTAGE:

Die Einrichtung ist bis zu 30 Tagen im Jahr geschlossen.

Der Ferienplan wird den Bedürfnissen der Eltern angepasst.

Um berufstätigen Eltern entgegenzukommen, bieten wir bei Ausflügen und ähnlichen Projekten einen Betreuungsdienst an.

3. GESETZLICHE VORGABEN, STAATLICHE UND KIRCHLICHE REGELUNGEN

- Das Bayerische Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz (BayKiBiG)
- mit den Ausführungsverordnungen (AVBayKiBiG)
- Das Sozialgesetzbuch (SGB VIII / XII)
- Die UN-Konventionen
- Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan (BayBEP)
- Die Bayerischen Bildungsleitlinien (BayBL)
- Die Handreichung Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern in den ersten drei Lebensjahren
- Bayerisches Integrationsgesetz (BayIntG)
- Kirchliche Datenschutzverordnung (KDV)
- Profil katholischer Kindertageseinrichtungen
- Bischöfliche Erklärungen

4. SITUATIONSANALYSE

Der Markt Kraiburg hat eine sehr alte Geschichte. Ein Teil der Kinder, die unsere Familienbrücke besuchen, kommen aus alteingesessenen Familien des Ortes. Auch aus dem Gemeindebereich Frauendorf, Ens Dorf kommen Kinder zu uns.

Neue Baugebiete im Süden und besonders im Osten Kraiburgs zogen viele Neubürger, vor allem aus dem Münchner Raum, an. Die jungen Familien wohnen meist in neugebauten Eigenheimen, oft sind beide Eltern berufstätig.

Gerade in jungen Familien sind manchmal Vater oder Mutter in Ausbildung.

Es kommt vor, dass Familien aus verschiedensten Gründen sozial benachteiligt sind oder in prekären Verhältnissen leben.

Einige Eltern sind alleinerziehend. Immer mehr Kinder leben in sogenannten Patchworkfamilien.

Seit einigen Jahren nimmt die Zahl der Familien mit Einwanderungsgeschichte zu. Zum Teil sprechen Kinder und Eltern kein Deutsch.

Die meisten Familien sind katholisch, einige gehören einer anderen Religionsgemeinschaft an. Eine wachsende Anzahl fühlt sich keiner Glaubensgemeinschaft verbunden.

Kinder mit und ohne Behinderung oder Entwicklungsverzögerung werden nach Möglichkeit gemeinsam betreut.

5. LEITBILD

Die Familienbrücke ist ein Haus
für Kinder und Erwachsene,
für Familien und Mitarbeitende,
für Menschen der Pfarrei und der Marktgemeinde;
ein Haus für Begegnung und Beziehung,
in dem Menschen gesehen, gehört, verstanden und berührt werden;
ein offenes Haus nach innen und nach außen.
Wir reichen Familien freundlich die Hand,
mit Respekt, Achtung und Wertschätzung,
um in Partnerschaft und Vertrauen
sie ein Stück Weg zu begleiten.
Ein Weg, bereitet von Offenheit, Toleranz, Akzeptanz und Sicherheit,
von christlichen Werten und Nächstenliebe.
In Gemeinschaft mit den Familien
bauen wir liebevoll und feinfühlig
eine Brücke aus den Grundsteinen Bildung, Erziehung und Betreuung,
auf der sich Kinder wohl und geborgen, angenommen und bestätigt fühlen.
Eine Brücke, die sie unter Achtung ihrer Persönlichkeit und Individualität ins Leben führt.
Ein Leben, in das sie neugierig, interessiert und engagiert gehen,
das sie eigenständig, selbstbewusst und im Vertrauen auf sich selbst und Gott,
in dem sie sozial, gemeinschafts- und beziehungsfähig mit anderen,
und das sie als mündige, entscheidungsfähige und kreative Menschen leben.

Wir nehmen unseren Auftrag zum Schutz der Kinder ernst und sorgen uns um ihr Wohl.

In der Einrichtung wird Partizipation mit Kindern, Eltern und Mitarbeitern gelebt.

In vertraulicher Atmosphäre können sich Kinder und Erwachsene mit Beschwerden an uns wenden. Wir sind offen für Kritik und sehen sie als Chance zum Dialog und zur Entwicklung.

Getragen von unserem christlichen Glauben, den wir leben und bekennen, bringen wir Gottes Schöpfung und seinen Geschöpfen Wertschätzung entgegen. Als Grundlage dient uns das Profil katholischer Kindertageseinrichtungen „Da berühren sich Himmel und Erde“.

Wir orientieren uns an der internationalen UNESCO-Bildungskampagne „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ (BNE) mit dem Ziel, Menschen zu zukunftsfähigem Denken und Handeln zu befähigen.

Die Vielfalt und Pluralität von Menschen und ihren Lebensformen sehen wir als Reichtum, darum gehen wir reflektiert und vorurteilsbewusst mit Verschiedenheit um.

Als familienorientierte Einrichtung sind wir Anlaufstelle für Familien in Pfarrei und Marktgemeinde, bieten Beratung, Bildung und Unterstützung für Familien und bedarfsgerechte Angebote.

Unsere Einrichtung fühlt sich als Mitglied des Deutschen Caritasverbandes dem Leitbild des Verbandes selbstverständlich verpflichtet.

6. PÄDAGOGISCHE ARBEIT MIT KINDERN

6.1. GRUNDSÄTZE DER PÄDAGOGISCHEN ARBEIT DER EINRICHTUNG

6.1.1 GRUNDSÄTZE DER GESETZLICHEN VORGABEN

Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan, die Bayerischen Bildungsleitlinien, die Handreichung Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern in den ersten Lebensjahren:

- » Der neugeborene Mensch kommt als „kompetenter Säugling“ zur Welt «
Bereits unmittelbar nach der Geburt beginnt der Säugling, seine Umwelt zu erkunden und mit ihr in Austausch zu treten.
- » Kinder gestalten ihre Bildung und Entwicklung von Geburt an aktiv mit «
Im Bildungsgeschehen nehmen Kinder eine aktive Gestalterrolle bei ihren Lernprozessen ein, sie sind Akteure mit eigenen Gestaltungsmöglichkeiten.
- » Jedes Kind unterscheidet sich durch seine Persönlichkeit und Individualität von anderen Kindern «
Es bietet ein Spektrum einzigartiger Besonderheiten durch sein Temperament, seine Anlagen, Stärken, Bedingungen des Aufwachsens, seine Eigenaktivitäten und sein Entwicklungstempo.
- » Kinder haben Rechte « (UN-Kinderrechtskonvention)
Sie haben ein Recht auf bestmögliche Bildung und ihre Persönlichkeit, Begabung und geistig-körperlichen Fähigkeiten zur Entfaltung zu bringen. Sie haben ein Recht auf Mitsprache und Mitgestaltung bei ihrer Bildung und allen weiteren, sie (mit-) betreffenden Entscheidungen. Sie haben das Recht auf Spiel, Freizeit, Ruhe und Erholung.
- » Bildung im Kindesalter gestaltet sich als sozialer Prozess, an dem sich Kinder und Erwachsene aktiv beteiligen «
Nur in gemeinsamer Interaktion, im kommunikativen Austausch und im ko-konstruktiven Prozess findet Bildung statt. So sind Bildungsprozesse eingebettet in den sozialen und kulturellen Kontext, in dem sie jeweils geschehen.
- » Kinder erwerben Kompetenzen, Werthaltungen und Wissen an vielen Bildungsorten«
Die einflussreichsten Bildungsorte für Kinder sind die Familie und die Gleichaltrigen-gruppe, ebenso weitere Bildungsinstitutionen.

6.1.2 GRUNDHALTUNG DER PÄDAGOGISCHEN FACHKRÄFTE

Wie Bildungsprozesse gestaltet und moderiert werden, wird beeinflusst von unserer Haltung gegenüber dem Kind und unserem Verständnis davon, wie Kinder lernen und über welche Kompetenzen und Kenntnisse sie verfügen. Von unserer individuellen Haltung hängt es ab, wie wir Äußerungen und Verhaltensweisen der Kinder interpretieren, welche Gestaltungs- und Mitsprachemöglichkeiten wir dem Kind einräumen, wie wir die Interaktion mit dem Kind gestalten, und welche Rolle wir dem Kind im Bildungsgeschehen zuschreiben.

Als katholische Kindertageseinrichtungen stehen wir für ein ganzheitliches Verständnis von frühkindlicher Bildung, in dessen Zentrum Kinder als Geschöpfe Gottes mit ihrer unveräußerlichen Würde stehen.

Die Haltung, die dem pädagogischen Handeln zugrunde liegt, basiert auf folgenden Prinzipien:

- Wertschätzung
- Kompetenzorientierung
- Dialog
- Partizipation
- Experimentierfreudigkeit und Forschergeist
- Fehlerfreundlichkeit
- Offenheit und Flexibilität
- Selbstreflexion
- Vorurteilsbewusstsein
- Responsivität

Die pädagogischen Fachkräfte schaffen einen sicheren Rahmen, in dem Kinder sich geborgen fühlen können, dabei lassen sie den Kindern Raum, sich selbst zu verwirklichen und eigene Entscheidungen zu treffen. Die Fachkräfte reflektieren ihr Verhältnis u.a. zu Macht, Vertrauen und Freiheit und beziehen dabei ihre eigene Biografie mit ein. Damit Kinder sich selbst bilden und entwickeln können, schaffen und bieten sie Gelegenheiten und stehen als Begleitung zur Verfügung. Kinder dürfen von den Fachkräften Gesehen-werden und Bestätigung ihrer Persönlichkeit erwarten.

Diese Grundhaltung zeigen wir sowohl den Kindern gegenüber als auch deren Eltern. Wir anerkennen die Vielfalt der Familien und ihrer Lebensentwürfe und bieten Information und Unterstützung ohne Belehrung an.

Martin Buber hat den Ausdruck geprägt: „den anderen bestätigen“. Er sagt: „für ihn bedeute bestätigen, die ganze Möglichkeit des anderen annehmen, in ihm den Menschen erkennen, seiner innwerden, der zu werden er angelegt ist, ihn mir und dann ihm selbst, im Verhältnis zu diesem Angelegtsein, das jetzt entwickelt werden, das sich jetzt entfalten kann, bestätigen.“

Wenn ich den anderen als etwas Fixes, schon Diagnostiziertes und Klassifiziertes betrachte, dann trage ich meinen Teil dazu bei, dieses unzulängliche Etikett zu bestätigen. Wenn ich ihn als einen Menschen im Prozess des Werdens ansehe, dann trage ich meinen Teil dazu bei, seine Potentialitäten zu bestätigen oder real werden zu lassen. (Carl R. Rogers)

6.1.3 FÖRDERUNG DER BASISKOMPETENZEN VON KINDERN

Als Basiskompetenzen werden grundlegende Fertigkeiten und Persönlichkeitseigenschaften bezeichnet, die das Kind befähigen, mit anderen Kindern und Erwachsenen zu interagieren und sich mit den Gegebenheiten in seiner dinglichen Umwelt auseinander zu setzen.

In verschiedenen Ansätzen der Entwicklungs- und Persönlichkeitspsychologie wird davon ausgegangen, dass der Mensch drei grundlegende psychologische Bedürfnisse hat:

1. Das Bedürfnis nach sozialer Eingebundenheit;
dies bedeutet, dass man sich anderen zugehörig, geliebt und respektiert fühlt.
2. Das Bedürfnis nach Autonomieerleben;
dies bedeutet, dass man sich als Verursacher seiner Handlungen erlebt.
3. Das Bedürfnis nach Kompetenzerleben;
dies bedeutet, dass man erlebt, Aufgaben und Probleme können aus eigener Kraft bewältigt werden.

Die Befriedigung dieser Grundbedürfnisse sehen wir entscheidend für das Wohlbefinden des Kindes, wie auch jedes Menschen und für seine Bereitschaft sich in vollem Umfang seinen Aufgaben zuzuwenden.

Dafür notwendig sind folgende Basiskompetenzen:

- Selbstwahrnehmung:
Selbstwertgefühl, positives Selbstkonzept,
- Motivationale Kompetenzen:
Kompetenzerleben, Selbstwirksamkeit, Selbstregulation, Neugier und individuelle Interessen,
- Kognitive Kompetenzen:
differenzierte Wahrnehmung, Denkfähigkeit, Gedächtnis, Problemlösefähigkeit, Phantasie und Kreativität,
- Physische Kompetenzen:
Übernahme von Verantwortung für Gesundheit und körperliches Wohlbefinden, grob- und feinmotorische Kompetenzen, Fähigkeit zur Regulation von körperlicher Anspannung,
- Soziale Kompetenzen:
gute Beziehungen zu Erwachsenen und Kindern, Empathie und Perspektivübernahme, Kommunikationsfähigkeit, Kooperationsfähigkeit, Konfliktmanagement,
- Entwicklung von Werten und Orientierungskompetenz:
Werthaltungen, moralische Urteilsbildung, Unvoreingenommenheit, Sensibilität für Achtung von Andersartigkeit und Anderssein, Solidarität,
- Fähigkeit und Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme:
für das eigene Handeln, anderen Menschen gegenüber, für Umwelt und Natur,
- Fähigkeit und Bereitschaft zur demokratischen Teilhabe:
akzeptieren und einhalten von Gesprächs- und Abstimmungsregeln, einbringen und überdenken des eigenen Standpunktes,
- Lernmethodische Kompetenz:
lernen wie man lernt,
- Widerstandsfähigkeit (Resilienz).

6.1.4 PÄDAGOGISCHER ANSATZ UND METHODEN

Alle Kinder sind gleich (haben die selben Grundbedürfnisse, haben die gleichen Rechte). Jedes Kind ist anders (kultureller und familiärer Hintergrund, Stärken, Begabungen, Interessen, Vorwissen, Entwicklungstempo).

Unser Ziel ist es, den Kindern gleiche Bildungschancen zu bieten, ihnen aber dafür unterschiedliche Zugänge zu Bildungsthemen, Lernwege und Lernzeiten zu ermöglichen.

Wir möchten Lernprozesse anregen, die beim kindlichen Lerneifer (Neugier, Freude am Ausprobieren, Experimentieren und Entdecken) ansetzen, die auf die individuell unterschiedlichen Lernbedürfnisse der Kinder (Interessen, Fähigkeiten, Vorwissen, Lernweg, Lerntempo) Rücksicht nehmen bzw. darauf aufbauen und den Kindern ihre Mitgestalterrolle zugestehen.

Das pädagogische Konzept der Öffnung der Gruppen, vor allem während der Freispielzeit, und das gruppenübergreifende Arbeiten bieten die Möglichkeit, auf individuelle Unterschiede der Kinder einzugehen und die Heterogenität der Lerngemeinschaften gezielt zu nutzen. Die Bezugsgruppe gibt den Kindern Sicherheit, Geborgenheit und Zugehörigkeitsgefühl.

Die Angebote im offenen Haus enthalten viele individuelle Möglichkeiten und Anregungen, die die Kinder ihren Bedürfnissen und Interessen entsprechend auswählen können. Dies ermöglicht ihnen, eigenaktiv und selbsttätig zu lernen.

Die Kinder können sich mit Partnern zur Kooperation zusammenschließen, mit denen sie lernen, oder sich Vorbilder bzw. Experten suchen, von denen sie lernen. Es können Lerngemeinschaften gebildet werden, nach Interessen, Bedürfnissen, nach dem Niveau des Wissens und Verstehens bzw. des Entwicklungsstandes.

Den Kindern bieten wir bei diesem Konzept vielfältige Angebote in unterschiedlichen Bereichen und somit variationsreiche Zugänge zu den Themen. Je mehr Bezüge zu einem Thema hergestellt werden, je breiter und häufiger ein Thema bearbeitet wird, umso besser gelingen kindliche Lernprozesse.

Wir verstehen unsere Einrichtung sowohl als pädagogischen, als auch als pastoralen Ort. Dies bedeutet für uns: einen bestmöglichen Dienst an Kindern und ihren Familien zu leisten, im gemeinsamen Feiern Leben und Alltag ins Gebet zu nehmen, die Frohe Botschaft zu verkünden und die Gemeinschaft in Kita und Pfarrei zu leben.

Unsere Aufgabe als pädagogische Fachkraft ist es, an den Lebenswelten der Kinder anzuknüpfen, auf ihre Fragen und Interessen einzugehen, ein offenes Ohr zu bieten und ihnen emotionalen Rückhalt zu geben. Wir setzen viel Vertrauen in das Kind, in seine Kompetenzen und seine Lernfähigkeit. Wir ermöglichen den Kindern selbständiges Tun, indem wir zur Verfügung stehen, sie bei der Organisation helfend unterstützen z.B. bei der Materialbeschaffung und je nach Bedarf entsprechende Rahmenbedingungen schaffen. Die Lernumgebung gestalten wir liebevoll und anregend, da Kinder am besten lernen und am kreativsten sind, wenn sie sich wohl fühlen, wenn sie interessiert und emotional bewegt, wenn sie von etwas begeistert sind.

*Lasst mich nur machen, das ist alles, worum ich bitte:
Dann werdet ihr schon sehen, was ich kann.
(Anne Brontë)*

6.2. BILDUNGS- UND ERZIEHUNGSBEREICHE DER EINRICHTUNG

Alle Bildungs- und Erziehungsbereiche die wir anbieten sind für alle Kinder, sowohl Jungen als auch Mädchen, entsprechend ihrem Alter und dem Entwicklungsstand gleich zugänglich. Die Bereiche greifen im Alltag ineinander über. Wir informieren die Eltern über die Themen, damit sie diese auch zu Hause aufgreifen können. Eltern können ihre Ressourcen in die Einrichtung mit einbringen und werden in verschiedenen Bereichen z.B. mit Beratungs- und Bildungsangeboten durch die Einrichtung unterstützt.

Gegebenenfalls werden weiterführende Hilfen angeboten bzw. in die Wege geleitet. Durch Kooperation und Vernetzung im Gemeinwesen können wir die Themen auch außerhalb der Einrichtung weiterführen.

6.2.1 EMOTIONALITÄT UND SOZIALE BEZIEHUNGEN

Emotionale und soziale Kompetenzentwicklung hängt von frühen Interaktionserfahrungen ab und wird stark vom kulturellen und familiären Umfeld beeinflusst. Wir möchten, dass die Kinder lernen, wie sie ihre Gefühle, ihr Temperament steuern und auf die Gefühle anderer reagieren. Hierbei werden sie stark von den Gefühlen ihrer Bezugspersonen beeinflusst, auf deren Gefühlsentwicklung sie selbst Einfluss nehmen, zunächst spontan, später auch gezielt; und werden so allmählich zum Mitgestalter ihrer Beziehungen.

Als katholische Kindertageseinrichtungen verstehen wir uns als beziehungsstiftender Ort, an dem Gemeinschaft gelernt und gelebt wird.

Wichtig ist uns, positive, tragfähige Beziehungen zum Kind aufzubauen, in denen es Sicherheit und Anerkennung erfährt, und die es ermutigen, die Welt zu erforschen und sich Neuem zuzuwenden. Kinder mit sicheren Bindungen verhalten sich sozialer, sind offener, selbständiger und leistungsfähiger, bitten in schwierigen Situationen andere um Hilfe, zeigen mehr Ausdauer beim Problemlösen, haben ein hohes Selbstwertgefühl und positives Selbstbild.

Damit Bindungs- und Beziehungsprozesse gelingen, zeigen wir dem Kind emotionale Wärme, Zuwendung, Einfühlsamkeit und Verlässlichkeit unter Beachtung seiner Autonomie. Bei den Kleinsten bieten sich gute Gelegenheiten z.B. beim Füttern, Wickeln und Anziehen. Wir wenden uns dem Kind mitfühlend zu, hören zu und beobachten, bestätigen und widerspiegeln die kindlichen Gefühle und fassen sie in Worte. Wenn sich ein Kind z.B. verletzt hat, oder sich ärgert, versuchen wir nicht zu bagatellisieren oder davon abzulenken, sondern unterstützen die Regulation durch Wahrnehmen und Akzeptieren.

Damit die Kinder lernen, mit belastenden Situationen umzugehen, sie besser kontrollieren und regulieren zu können, fordern wir sie auf, über Gefühle nachzudenken und darüber zu sprechen. Die eigenen Gefühle zu erkennen und im Austausch mit anderen deren emotionales Erleben zu verstehen, hilft ihnen, mit sich und anderen besser umgehen zu können.

Unser Ziel ist es, dass die Kinder:

- ein emotionales Verständnis von sich selbst haben:

⇒ sich eigener Gefühle bewusstwerden, sie akzeptieren, anderen beschreiben und darüber

nachdenken können; ⇒ verstehen, dass man verschiedene, auch widersprüchliche Gefühle gleichzeitig haben kann; ⇒ unangenehme Gefühle zulassen können; ⇒ inneres Erleben und der Ausdruck von Gefühlen nach außen können sich unterscheiden; ⇒ lernen, wie Ausdruck und Kommunikation von Gefühlen auf andere wirken und Beziehungen beeinflussen.

Dazu bieten wir Gelegenheit in Alltagssituationen und in angeleiteten Angeboten, im Miteinander mit uns Erwachsenen und mit den anderen Kindern.

Z.B. fragen wir die Kinder nach ihren Gefühlen und ihrem Befinden, lassen sie auch in der Gruppe darüber erzählen, etablieren Feedbackrunden und Kinderbefragungen.

- Verständnis für Gefühle, Stimmungen und Befindlichkeiten anderer Menschen haben:

⇒ Ausdruck und Verhalten anderer interpretieren; ⇒ Ursachen für Gefühle kennen;
⇒ verstehen, dass andere Menschen eigene Gefühle, Gedanken, Wünsche haben.

Z.B. können die Kinder in einem Gruppenspiel anhand Mimik und Gestik einzelner Kinder deren Gefühl oder Stimmung erraten.

- Verständnis für - und Rücksichtnahme auf andere haben:

⇒ eigene Bedürfnisse zurückstellen; ⇒ Grenzen und Regeln einhalten; ⇒ sich in andere einfühlen; ⇒ hilfsbereit sein; ⇒ Meinungen anderer respektieren.

Z.B. werden im Gruppenalltag oder im Gesprächskreis die Kinder auf Bedürfnisse einzelner aufmerksam gemacht.

- Kontakt-, Beziehungs- und Konfliktfähigkeit erlangen:

⇒ Kontakt zu anderen gestalten; ⇒ zusammenarbeiten; ⇒ Kompromisse schließen;
⇒ Freundschaften eingehen.

Gelegenheit hierfür bieten wir im gemeinsamen Spiel, beim Rollenspiel oder bei Projekten, in denen sich die Kinder immer wieder neu in Gruppen zusammenfinden.

- eigene Interessen, Bedürfnisse und Standpunkte vertreten können:

⇒ eigene Meinung, Bedürfnisse vertreten; ⇒ Grenzen setzen; ⇒ mit Unrecht nicht einfach abfinden.

Dies üben wir im Gesprächskreis oder im Spiel. Verschiedene Beschwerdemöglichkeiten und Werkzeuge wie z.B. Beschwerdewand werden mit den Kindern eingeführt und geübt.

Konflikte sind Ausdruck widerstreitender Bedürfnisse und Interessen und damit Bestandteil menschlicher Kommunikation. Wir verstehen sie als Chance zur Entwicklung und Verbesserung schwieriger Situationen. Sich konstruktiv zu streiten und auseinandersetzen sind Fähigkeiten, die zum demokratischen Miteinander gehören.

Für ihre sozialen Aushandlungs- und Lernprozesse geben wir den Kindern Zeit. Wir bringen ihnen Zutrauen, Wohlwollen und Geduld entgegen, warten den richtigen Zeitpunkt für Unterstützung ab, bewerten ihre Grenzüberschreitungen als Dialogangebot und gehen mit Grenzsetzung reflektiert und wertschätzend um.

Dazu gehört, dass wir:

- Soziale Regeln sinnvoll und möglichst mit den Kindern gemeinsam aufstellen:
⇒ moralische Regeln; ⇒ konventionelle Regeln; ⇒ möglichst positiv formulieren dafür bietet die Bezugsgruppe einen überschaubaren Rahmen zum begleiteten Einüben.
- Konfliktsituationen in der Einrichtung konstruktiv lösen:
⇒ Wir sehen uns als Vorbild, als einfühlsame und konfliktfreundige Erwachsene, die Kinder in ihren Konflikten begleiten und nicht allein lassen, aber auch nicht sofort eingreifen, sondern aufmerksam beobachten, wie Kinder ihren Konflikt lösen.
- Niederschwellige Intervention anwenden:
⇒ durch Mediation.
- Hochschwellige Intervention anwenden:
⇒ durch wertschätzendes Grenzen setzen; ⇒ die Sache bewerten und nicht die Person;
⇒ Grenzen differenziert, auf jeweilige Situation und Person einsetzen.
- Sofortmaßnahmen ergreifen:
⇒ Schutz geben; ⇒ Verletzungen behandeln.
- Vorgeschichte aufarbeiten:
⇒ mit zeitlicher Distanz.
- Kontakt wieder herstellen;
- mit Spielen, Projekten, und Gesprächen arbeiten:
⇒ Bilderbücher; ⇒ Rollenspiele; ⇒ Spiele zum Kräfteressen.
- Strategien zur Bewältigung von Verlust, Krisen, Trauer einsetzen:
⇒ Bilderbücher, ⇒ Krisenintervention.

Handlungsleitlinien zur Krisenintervention

Die Kinder werden über ein unerwartetes Ereignis wie einen Unfall, oder den plötzlichen Tod eines Kindes, einer Mutter, eines Vaters oder einer Mitarbeiterin, im möglichst gewohnten Rahmen, z.B. im Morgenkreis informiert. Wir geben Informationen in dem Umfang, in dem die Kinder diese aufnehmen können und auch wollen. Fragen beantworten wir möglichst offen, aber verzichten auf Details. Wir bieten den Kindern mit Gesprächen, Bilderbüchern, Geschichten die Möglichkeit, das Thema aufzuarbeiten. Die Eltern werden wir ebenso benachrichtigen und ihnen Unterstützung zum Umgang mit dem Ereignis anbieten. Ein Seelsorger steht zur Verfügung.

Unsere Aufgabe als pädagogische Fachkraft ist es, die Gefühle der Kinder widerzuspiegeln, zu verbalisieren und einfühlsam zu beantworten. Denn Kinder lernen, Emotionen in den Gesichtern ihrer Bezugspersonen zu lesen und orientieren sich bei Ängstlichkeit oder Unsicherheit am Gesichtsausdruck der Bezugsperson. Wir schaffen einen geschützten Rahmen, ermutigen die Kinder, ihre Gefühle auszudrücken, machen ihnen eigene und fremde Gefühle bewusst und fassen sie in Worte. Auch wir zeigen authentisch unsere eigenen Emotionen und sprechen darüber.

*Beziehungen, die uns Halt geben können, wurzeln in der Freiheit,
einander loslassen zu können.
(Ernst Ferstl)*

6.2.2 ETHISCHE UND RELIGIÖSE BILDUNG/RELIGIONSENSIBLE BILDUNG

Ethik ist die Eroberung der Freiheit. Diese Eroberung wird ermöglicht durch Vernunft, durch adäquate Ideen, durch ein Bewusstsein seiner selbst.
(Erich Fromm)

Ethische und religiöse Bildung und Erziehung unterstützt die Kinder in der Auseinandersetzung mit ihren Fragen und stärkt sie in der Ausbildung eigener Urteils- und Bewertungsfähigkeit.

Als katholische Kindertageseinrichtungen sind wir ein Ort, an dem Kinder und Erwachsene eine Perspektive auf das Leben gewinnen, die Zuversicht und Hoffnung gibt.

Unser Ziel ist, dass die Kinder:

⇒ mit Religiosität, der sie begegnen, umgehen können; ⇒ mit unterschiedlichen Religionen umgehen können; ⇒ Unterschiede wahrnehmen; ⇒ sich der eigenen religiös- und weltanschaulichen Identität bewusstwerden; ⇒ zentrale Elemente unserer und anderer Kulturen kennenlernen; ⇒ Grundverständnis über die Bedeutung von Religion und Glaube für sich und andere Menschen erwerben:

Dazu machen wir den Kindern z.B. Elemente von Religion in ihrem Leben bewusst und sprechen darüber, wie andere Menschen ihre Religion leben.

⇒ sich unterschiedlicher Wertigkeiten im eigenen Handeln bewusst sind;
⇒ Orientierungspunkte entdecken; ⇒ fragen, was ist wichtig, was macht Glück aus;
⇒ erkennen, dass Schwächen und Fehler zum Leben gehören; ⇒ erkennen, dass Verzeihen und Umkehr möglich sind; ⇒ Wertigkeit von mir und anderen Personen erkennen;
⇒ verstehen, dass in einer Situation verschiedene Handlungsmöglichkeiten gegeben sind;
⇒ Konflikte aushalten und austragen lernen; ⇒ mit schwierigen Lebenssituationen umgehen;
⇒ Misslungenes neu anpacken; ⇒ sich gegen Ausgrenzung und Diskriminierung behaupten und anderen dabei beistehen.
⇒ sich selbst bestimmen lernen, anstatt sich von fremdem Aktionismus, Animation und Konsumverhalten bestimmen lassen, ⇒ selbstbestimmt handeln und ⇒ ein gesundes Selbstwertgefühl erlangen:

Dazu sprechen wir z.B. mit den Kindern über Werte, ermutigen sie, ihre eigene Meinung zu äußern und bei Fehlern oder Misslungenem einen neuen Versuch zu wagen. Im täglichen Miteinander unterstützen wir die Kinder z.B. bei Konflikten, in dem wir beide Seiten ihren Standpunkt äußern lassen. Wir machen ihnen die Bedeutung von Verzeihen deutlich, wenn ihnen verziehen wird. Mit Geschichten oder biblischen Erzählungen können wir solche Themen vertiefen.

⇒ fähig sind, eigene Sinn- und Bedeutungsfragen zu artikulieren und Antwortversuche zu erproben; ⇒ sich nicht mit unzureichenden Erklärungen zufriedengeben sondern weiterführende Fragen und Antworten suchen; ⇒ sich mit anderen über offene Fragen austauschen; ⇒ Antworten auf Sinn- und Bedeutungsfragen auf das eigene Leben beziehen (woher-wohin?):

Dazu regen wir die Kinder an z.B. im Gesprächskreis an, ermuntern sie, Fragen zu stellen, nehmen ihre Fragen ernst und suchen gemeinsam nach Antworten, die nicht gewertet werden. Anregungen zu Antworten oder Lösungen können wir uns auch von anderen Menschen oder aus der Bibel holen und darüber diskutieren.

⇒ mit Krisen, Brüchen und Übergängen in der Biografie umgehen können:

Dazu bieten wir Orientierungshilfen z.B. aus Bilderbüchern, die diese Themen aufgreifen, oder positive Erfahrungen bei der Bewältigung deutlich machen.

⇒ mit Tod und Trauer umgehen können:

Dazu bieten wir: →Auseinandersetzung mit Vergänglichkeit, Tod und Sterben in Natur und Jahreslauf; →Aufdecken der Uneigentlichkeit des Todes in Medien; →Wahrnehmung des Lebens mit seinen Schattenseiten; →Verdeutlichung der Polarisierung von Werten wie Jugend, Schönheit, Gesundheit und Aktivität (Sport); →Sichtbarmachung von Krankheit, Altwerden, Einschränkungen z.B. im Umgang mit Senioren und bei Besuchen im Altenpflegeheim; →Auseinandersetzung mit den Gegensätzen belebt – unbelebt; →Auseinandersetzung mit Abschied nehmen und Loslassen; →Möglichkeit Fragen, Ängste, Sorgen, Fantasien auszusprechen; →Anbieten sprachlicher Ausdrucksmöglichkeiten durch eindeutige Begriffe und Benennung z.B. mit Hilfe von Bilderbüchern; →hoffnungsvollen Ausblick durch Symbolik in Märchen, Wandlungen in der Natur und der christlichen Auferstehungsüberzeugung →bei akuten Erfahrungen von Tod bieten wir Begleitung in den Trauerphasen; lassen verschiedene Gefühle wie Trauer, Wut und Aggression zu; geben ein Gefühl von Normalität, Stabilität und Kontinuität im Tagesablauf, aber auch Platz und Raum für Trauer; wir hören aktiv zu, setzen behutsame Gesprächsimpulse und geben aufrichtige Antworten; wir bieten Rituale des Abschiednehmens wie ein Bild malen, Kerze anzünden, Blume aufstellen, noch was sagen oder singen, beten und suchen nach Orten oder Symbolen der Erinnerung.

⇒ christlichen, insbesondere katholischen Glauben erfahren:

Dazu lesen wir den Kindern Geschichten aus der Bibel vor und regen sie an, Zusammenhänge zu ihrem eigenen Leben zu entdecken. Wir beten gemeinsam, singen religiöse Lieder und praktizieren Rituale wie z.B. Kreuzzeichen und Segen. Religiöse Feste werden in der Einrichtung, oder auch in der Kirche gefeiert. Pastorale Mitarbeitende der Pfarrei besuchen uns und feiern mit uns Gottesdienst, wir nehmen aber auch am Pfarreleben teil und besuchen z.B. Familiengottesdienste.

Die Eltern sehen wir als Partner bei der Aushandlung der ethischen und religiösen Angebote für ihr Kind in der Einrichtung. Wir laden sie zu diesen Angeboten mit ein und möchten ihnen eine Chance zur eigenen Auseinandersetzung mit und zur Neupositionierung in einem Feld kulturellen Lebens bieten, das für die eigene Lebensgestaltung bedeutend sein kann.

Als unsere Aufgabe sehen wir es, den Kindern sowie ihren Familien Wertschätzung entgegenzubringen und christliche Werte vorzuleben. Mit unseren Werthaltungen und weltanschaulichen bzw. religiösen Überzeugungen sind wir Vorbilder für die Kinder.

Wenn Kinder erfahren, dass Werthaltungen und Überzeugungen in unterschiedlichen Kontexten jeweils neu realisiert werden müssen und so auch immer wieder zu hinterfragen sind, dann stärkt dies ihre moralische Urteilskraft und geistige Beweglichkeit.

Denn wir können die Kinder nach unserm Sinne nicht formen: So wie Gott sie uns gab, so muss man sie haben und lieben, sie erziehen aufs beste und jeglichen lassen gewähren.
(Johann Wolfgang von Goethe)

6.2.3 SPRACHLICHE BILDUNG UND FÖRDERUNG

*Es wird alles immer gleich ein wenig anders, wenn man es ausspricht.
(Hermann Hesse)*

Von Anfang an versucht das Kind mit seiner Umwelt zu kommunizieren, mit Gestik, Mimik und Lauten. Es ist für seine Entwicklung von Kommunikation abhängig.

Sprache kann nur in der Interaktion, im „Wechselgespräch“ entfaltet werden. Sprache erwirbt ein Kind beim Zuhören und beim Selbersprechen.

Spracherwerb ist gebunden an Dialog und persönliche Beziehung, Interesse und Handlungen, die für Kinder Sinn ergeben.

Unser Ziel ist es, die Kinder in der Entwicklung ihrer Sprachkompetenz zu unterstützen:

- bei der Ausdifferenzierung vielfältiger nonverbaler Ausdrucksformen:

z.B. im Spiel beim Erraten von Signalen in Körpersprache und Mimik, bei Pantomime, oder die Intonation verschiedener Rollen in Märchen und im Theaterspiel;

- beim Mitteilen und dem sprachlichen Ausdruck von Gefühlen und Bedürfnissen:

z.B. zeigen wir Interesse an den Gefühlen der Kinder, fordern sie auf, diese mitzuteilen und helfen, diese in Worte zu fassen. Bei kleineren Kindern widerspiegeln wir, was wir an Emotionen bei ihnen erkennen und verbalisieren diese Wahrnehmung;

- beim Aktiv-zuhören-können:

z.B. stellen wir beim Erzählen von Geschichten oder beim Vorlesen von Bilderbüchern zwischendurch Fragen an die Kinder und lassen auch sie Fragen stellen oder Assoziationen äußern;

- beim Interesse am Dialog:

wir fordern die Kinder z.B. im Gesprächskreis auf, auf Äußerungen anderer einzugehen, Gesprächszeiten anderer zu respektieren und sich selbst ins Gespräch mit einzubringen;

- beim Entwickeln sprachbezogener Verhandlungs- und Konfliktlösestrategien:

z.B. fordern wir die Kinder auf, ihren Standpunkt verbal mitzuteilen und Erwartungen an den anderen zu formulieren, außerdem soll auch der andere gehört werden.

Unser Ziel ist es auch, die Entwicklung Literacy-bezogener Kompetenzen zu unterstützen:

- bei der Begriffsbildung:

z.B. indem wir verschiedene Fachthemen aufgreifen und neue Begriffe vermitteln; wir selbst im Alltag auch korrekte Sätze formulieren und differenzierte Begriffe verwenden;

- beim Textverständnis:

z.B. indem wir gezielte Fragen zum Text stellen; die Kinder auffordern, Rückschlüsse zu ziehen oder die Geschichte selbst weiterzuerzählen;

- beim Herstellen von Zusammenhängen und Abfolgen mittels Sprache:

z.B. indem die Kinder Bildergeschichten in die richtige Reihenfolge bringen und anschließend nacherzählen dürfen;

- bei der Freude am Geschichten erzählen:

z.B. indem die Kinder vom Wochenende erzählen oder auch Geschichten und Märchen nacherzählen dürfen und;

- beim Interesse an Büchern:

z.B. in dem wir zu verschiedenen Themen in Büchern nachschlagen, gemeinsam Bilderbücher betrachten, den Kindern Zugang zu Büchern in der Lesecke sowie in der Bibliothek gewähren und die Möglichkeit bieten, sich Bücher auszuleihen, die Kinder mit digitalen Apps Bilderbücher selbst gestalten dürfen (selbst Bilder malen und Texte dazu aufsprechen);

- beim Interesse an Laut- und Wortspielen, Reimen und Gedichten:

z.B. indem wir gemeinsam Lieder singen, Fingerspiele lernen, mit Silben und Lautmalereien spielen und lustige Zungenbrecher versuchen, eigene Sprache auf dem Tablet aufnehmen;

- bei der Kenntnis und dem Einsatz verschiedener Sprachstile:

z.B. machen wir deutlich, wie unterschiedlich wir in verschiedenen Situationen und mit verschiedenen Personen sprechen und probieren dies beim Rollenspiel z.B. einmal in der Rolle des Vaters und einmal in der Rolle des Kindes, oder beim Theater einmal in der Rolle der Prinzessin und einmal in der Rolle des Räubers aus;

- beim Interesse an fremden Sprachen:

z.B. die Muttersprache von fremdsprachigen Familien durch Singen und Hören aufgreifen;

- bei Erfahrungen mit Schrift und Schreiben:

z.B. indem wir Symbole und Buchstaben kennenlernen, nach Schrift in unserem Alltag suchen, oder mit Wortbildern spielen.

Den Kindern bieten wir viele Gelegenheiten, sich mitzuteilen, zu erzählen und wertschätzen ihre Äußerungen.

Wir gehen auf den Entwicklungsstand des Kindes ein:

- indem wir bei kleinen Kindern überbetont sprechen, in höherer Tonlage, langsamer, deutlicher, mit Blickkontakt und deutlicher Mimik – gerichtete Sprache,
- mit Gesprächen und in Dialogen zur Sprachschatzerweiterung – stützende Sprache,
- mit Fragen und korrigierender Wiederholung, indem wir Wort oder Satz aufgreifen und in richtiger oder vollständiger Form wiederholen – lehrende Sprache,
- mit frühen Bilderbuchbetrachtungen die wir als Dialog gestalten und darin Möglichkeiten für das Kind bieten sich selbst einzubringen, Dinge zu benennen, Fragen zu stellen, selbst zu erzählen und zu phantasieren.

Wir als pädagogische Fachkräfte zeigen eine wertschätzende Haltung gegenüber den Sprachen und den Sprachgewohnheiten in der Familie des Kindes. Kommunikation zwischen Erwachsenen, auch zwischen Fachkräften und Eltern, dient als Vorbild.

Beobachtung und Sprachstanderhebung:

Wir Fachkräfte beobachten die Sprachentwicklung des Kindes und tauschen uns mit den Eltern darüber aus. Dabei können wir Hinweise auf evtl. Unterstützungsbedarf z.B. durch einen Logopäden geben.

In der ersten Hälfte des vorletzten Kindergartenjahres führen wir bei jedem Kind eine Erhebung des Sprachstandes durch; bei Kindern mit Zuwanderungsgeschichte mit Hilfe des Beobachtungsverfahrens „Sprachverhalten und Interesse an Sprache bei Migrantenkindern in Kindertageseinrichtung“ (sismik), bei Kindern mit Deutsch als Muttersprache mit Hilfe des Bogens „Sprachentwicklung und Literacy bei deutschsprachig aufwachsenden Kindern“ (seldak).

Kinder, die einer gezielten Begleitung und Unterstützung bei ihren sprachlichen Bildungs- und Entwicklungsprozessen bedürfen, nehmen an einem „Vorkurs Deutsch lernen vor Schulbeginn“ (D 240) teil. Er beträgt 240 Stunden, die Kindergarten und Grundschule je zur Hälfte erbringen. Der Kindergartenanteil beginnt in der zweiten Hälfte des vorletzten Kindergartenjahres mit 40 Stunden und setzt sich im letzten Jahr mit 80 Stunden fort. Die Schule erbringt im letzten Kindergartenjahr 120 Stunden.

Wurde bei der Erhebung kein Sprachförderbedarf festgestellt, wird den Kindern eine entsprechende Bescheinigung ausgestellt.

Fachgespräche, in denen sich Kindertageseinrichtung und Grundschule über einzelne Kinder austauschen, erfordern die Einwilligung der Eltern.

*Mit der Sprache, die du erlernst, befreist du einen bis daher in dir gebundenen Geist.
(Friedrich Rückert)*

6.2.4 MATHEMATISCHE BILDUNG

Kinder lernen Mathematik in der Auseinandersetzung mit Materialien, in der Interaktion mit anderen und im Kontext bedeutsamer Aktivitäten. Wenn wir Erwachsene Handlungen des Kindes, die sich aus bestimmten Alltagssituationen ergeben, als „mathematisch“ bewerten und bezeichnen, erlangen sie im Verständnis des Kindes eine entsprechende Bedeutung.

Unser Ziel ist es, die Aufmerksamkeit des Kindes auf mathematische Aspekte einer Situation zu lenken (z.B. Regelmäßigkeiten, Ordnungsstrukturen, Rhythmus, Muster, Formen, Zahlen, Mengen, Größen, Gewicht, Zeit und Raum). Solche mathematisch bedeutsamen Situationen können Alltagsverrichtungen (z.B. Tischdecken, Aufräumen) und das kindliche Spiel sein.

Formulieren wir Sätze wie „Die Puppe liegt auf dem Stuhl“ oder „Erst die Hose anziehen, dann die Schuhe“ lenken wir die kindliche Aufmerksamkeit auf mathematische bedeutsame Ordnungsaspekte.

Aspekte, die dabei eine Rolle spielen sind:

- im pränumerischen Bereich:

⇒ Raum-Lage-Position; ⇒ räumliches Vorstellungsvermögen; ⇒ Formen; ⇒ Figuren; ⇒ Muster;
⇒ Mengenverständnis; ⇒ Vergleichen; ⇒ Klassifizieren; ⇒ Ordnen; ⇒ Relationen (größer-kleiner, schwerer-leichter)

- im numerischen Bereich:

⇒ Zählkompetenz; ⇒ Zahlen als Ausdruck von Menge, Länge, Gewicht, Zeit; ⇒ Zusammenfassen und Aufgliedern von gegenständlichen Mengen

- sprachlicher und symbolischer Ausdruck:

⇒ Zahlwörter; ⇒ Begriffe geometrischer Formen; ⇒ mathematische Werkzeuge wie Messinstrumente; ⇒ Begriffe zeitlicher Ordnung

Gelegenheiten für mathematische Erfahrungen bieten wir z.B.:

- in Alltagssituationen beim Aufräumen, beim Kochen, Backen, Essen;
- im Spiel beim Rollenspiel, beim Legen von Mustern, beim Entdecken von Zahlen, beim Konstruktionsspiel und Bauen, beim Programmieren von BeeBots;
- im Gesprächskreis beim Besprechen und Erfahren von Zeitabläufen.

Unsere Aufgabe als Fachkraft ist es, in Alltags- und Spielsituationen oder in Projekten Gelegenheiten zu bieten für das Lösen mathematischer Problemstellungen, für die Auseinandersetzung mit Zahlen, Raum, Formen, sowie bei einzelnen Operationen (zählen, messen, wiegen) und dazu angemessene Hilfen zu geben (Informationen, Anregungen, Werkzeuge, Regeln, Feedback, gemeinsame Reflexion der Lernprozesse).

*Mechanisches Rechnen ist, wenn man ohne Einsicht und Bewusstsein nach unverstandenen, vorgegebenen Regeln verfährt. Ein Kind zum bewussten Rechnen, dem Spiel mit toten Ziffern abrichten, heißt, seinen Geist fesseln oder töten.
(Adolph Diesterweg)*

6.2.5 NATURWISSENSCHAFTLICHE UND TECHNISCHE BILDUNG

Das Kind hat Freude am Beobachten von Phänomenen der belebten und unbelebten Natur, am Erforschen und Experimentieren. Unser Ziel ist es, dass das Kind Gesetzmäßigkeiten und Eigenschaften naturwissenschaftlicher Erscheinungen kennen lernt und sich mit Zusammenhängen in diesen Bereichen auseinandersetzt. Es soll ein Grundverständnis darüber entwickeln, dass es noch nicht alles, was es gerne wissen möchte, verstehen kann, sondern dass man sich mit manchen Dingen lange auseinandersetzen muss, bevor man sie begreift.

Diese Themen greifen wir je nach Interesse der Kinder oder z.B. entsprechend dem Jahreszeitenlauf in Projekten, Angeboten oder Exkursionen auf. Entweder die gesamte Gruppe, eine Teilgruppe oder auch einzelne interessierte Kinder können mitmachen. Den Kindern steht Material zum Experimentieren zur Verfügung z.B. Elektronikbaukasten, Lupen, Wassereperimentierkasten, Magnete, verschiedene Messgeräte usw.

Dabei können sich die Kinder beschäftigen mit:

- Eigenschaften verschiedener Stoffe (Dichte, Aggregatzustand),
- Energieformen (mechanisch, magnetisch, Wärme),

- Akustik und Optik,
- physikalische Gesetzmäßigkeiten (Schwerkraft, Mechanik, Magnetismus),
- Zeit und Raum,
- Messungen von Größe, Länge, Gewicht, Zeit, Temperatur,
- Naturmaterialien benennen, sortieren, ordnen,
- Vorgänge in der Umwelt wie Licht und Schatten, Sonnenstand, Wetter,
- kurz- und längerfristige Veränderungen in der Natur wie Wetter, Jahreszeiten,
- Fachbegriffe verwenden,
- Experimente,
- Hypothesen und Methoden zur Überprüfung,
- Umgang mit technischen Geräten für naturwissenschaftliche Gesetzmäßigkeiten (Hebel, Waage, Magnet, schiefe Ebene, Rad), für Transport (Fahrzeug, Seilwinde), mit unterschiedlichen Materialien zum Bauen und Konstruieren und mit Werkzeug,
- Erfahren von Fliehkraft und Erdanziehung,
- Energiegewinnung und Stromversorgung.

Unsere Aufgabe als pädagogische Fachkraft ist es, Fragen der Kinder aufzugreifen und ihr Interesse zu wecken bzw. wach zu halten. Beim Lösen von Fragestellungen geben wir keine Lösungen vor, sondern arbeiten unterstützend mit. Lernmöglichkeiten bieten wir in Alltags- und Spielsituationen wie Kochen, Backen, Putzen; in Projekten, oder in der Natur. Bei Experimenten zeigen wir den Aufbau der Versuchsanordnung, ermöglichen den Kindern, diese selbständig zu wiederholen und geben begleitende Erklärungen.

*Je kühner die Naturwissenschaft forscht und kombiniert, desto näher rückt sie der Evidenz, dass der eigentliche Ursprung außerhalb der menschlichen Forschung liegt.
(Joseph Freiherr von Eichendorff)*

6.2.6 UMWELTBILDUNG UND -ERZIEHUNG

Das Kind lernt Umwelt mit allen Sinnen zu erfahren und sie als unersetzlich und verletzlich wahrzunehmen.

Als katholische Kindertageseinrichtungen sind wir ein Ort, an dem wir unserer Mit- und Umwelt, die uns als göttliches Geschenk anvertraut ist, mit Achtung, Wertschätzung und Liebe begegnen.

Unser Ziel ist es, dass das Kind ein ökologisches Verantwortungsgefühl entwickelt und bemüht ist, auch in Zusammenarbeit mit anderen, die Umwelt zu schützen und sie zu erhalten.

Wir möchten die Kinder zu zukunftsfähigem Denken und Handeln befähigen und dass sie:

- ihre Umwelt mit allen Sinnen wahrnehmen,
- mit Umwelt-, Naturvorgängen und der Welt vertraut werden,

- Tiere und ihren Lebensraum kennen lernen,
- Nutz- und Schutzfunktion von Ökosystemen kennen lernen,
- Werthaltung sich selbst, anderen und der Natur gegenüber (Achtsamkeit, Verantwortung) entwickeln,
- die Bedeutung von Wasser, Wasserkreislauf und Wassereinsparung erfahren,
- die Bedeutung von Abfall, Müllvermeidung und Recycling erfahren,
- ökologische Zusammenhänge erfahren,
- Bedeutung umweltbewussten und umweltgerechten Handelns erkennen,
- komplexe Zusammenhänge erkennen,
- Erfahrungen mit der Denkweise nachhaltiger Entwicklung machen.

Wir gestalten den Alltag mit den Kindern so, dass sie Umweltbewusstsein erfahren und üben können, in:

- Alltagshandlungen, in denen umweltfreundliche Haltungen zum Tragen kommen,
⇒ in sensiblem Umgang mit Lebewesen, ⇒ dem schonenden Umgang mit Ressourcen und Materialien (u.a. Wasser, Strom, Papier), ⇒ Regenwasser zum Gießen, ⇒ Kompostierung ⇒ in der Achtsamkeit für Lebensmittel und andere Konsumgüter,
- Alltagssituationen, aus denen sich umweltbezogene Inhalte ableiten lassen,
⇒ beim Einkauf gesunder Lebensmittel, ⇒ der Vermeidung von Verpackung, ⇒ bei Körperpflege, ⇒ Gartenpflege, ⇒ Energieeinsparung, ⇒ Abfallbeseitigung,
⇒ Mülltrennung, ⇒ Vermeiden von Plastiktüten u.a. bei Mülltüten und durch das Verwenden von Wetbags ,
- der Natur,
- im Nutzgarten der Einrichtung mit Saat, Pflege, Ernte und Zubereitung von eigenem Gemüse, Obst, sowie eigenen Beeren, Nüssen und Kräutern,
- beim umweltbewussten Verhalten und im Umgang mit Gefahren und Risiken.

Unsere Aufgabe als pädagogische Fachkraft ist es, die Kinder bei Spaziergängen, Ausflügen, im Garten und auch in der Einrichtung auf unsere Umwelt mit ihren Ressourcen aufmerksam zu machen und ihnen eine umweltbewusste Haltung vorzuleben.

Die Familienbrücke verpflichtet sich, ihre Organisation auf umweltschonende und faire Gesichtspunkte hin zur überprüfen und nach Möglichkeit bei Verwendung von Material, Gestalten von Abläufen, Einkauf, Organisieren von Festen, usw. auf Nachhaltigkeit zu achten.

*Die Natur hat uns den Nießbrauch des Lebens gewährt wie den eines Darlehens,
für das kein Rückzahlungstermin festgelegt wurde.*

(Marcus Tullius Cicero)

6.2.7 INFORMATIONSTECHNISCHE BILDUNG, MEDIENBILDUNG UND -ERZIEHUNG

Medienkompetenz bedeutet bewussten, kritisch-reflexiven, sachgerechten, selbstbestimmten und verantwortlichen Umgang mit Medien.

Unser Ziel ist es, dass die Kinder

- Wissen über Verwendung und Funktion von Medien erlangen,
- Medien kreativ nutzen und nicht zum Konsumieren
- Persönlichkeitsrechte, Datenschutz und Urheberrechte kennen
- Medienbotschaften durchschauen und kritisch reflektieren können (z.B. Trennen von Fiktion und Realität, Werbung),
- Medien als Gestaltungs- und Ausdrucksmittel nutzen können (z.B. Textprogramm),
- Digitale Medien als Kommunikations- und Interaktionsmittel nutzen können, (z.B. Interviews, Austausch mit anderen über Internet),
- sich Informationen und Wissen beschaffen können (z.B. Bücher, Suchmaschinen),
- Medien selbst produzieren können (z.B. Fotos, Filme, Sprachaufnahmen, digitale Bilderbücher).

Als Aktivitäten zum Erwerb von Medienkompetenz bieten wir:

- Rollenspiele, in denen der Umgang mit Medien nachgespielt wird,
- Entdecken von Medien im Alltag,
- Gespräche über Mediennutzung,
- Tonbilder und Kurzfilme anschauen und nachbereiten,
- Verschiedene Apps auf dem Tablet als Werkzeuge nutzen,
- Regeln zur Nutzung von digitalen Medien:
 1. Wir fragen, bevor wir Personenfotos machen, ob alle, die darauf zu sehen sein werden, auch aufgenommen werden wollen. Dies gilt für die Kinder und Erwachsenen.
 2. Jedes Kind entscheidet selbst, wann es fotografiert werden möchte, was als schön, peinlich oder zu persönlich empfunden wird. Diese Entscheidung kann von Aufnahme zu Aufnahme, von Tag zu Tag unterschiedlich sein. Deshalb fragen wir vor jedem Foto nach.
 3. Wir machen nur Fotos in angenehmen Situationen. Wenn ein Kind weint oder wütend ist, nehmen wir es nicht auf.
 4. Es gibt Orte und Situationen, an denen wir nie fotografieren (z.B. Toilette, Wickelraum, beim Schlafen, Plantschen, Schwimmen).
 5. Wichtig: Keine Person wird fotografiert, die das nicht möchte.
 6. Jedes Kind darf selbst entscheiden, welche Aufnahmen von ihm es gespeichert, gelöscht oder präsentiert haben möchte. Es darf seine Einwilligung in die Veröffentlichung später auch wieder zurücknehmen

Folgende Apps und Funktionen auf den Tablets werden im KiTa-Alltag eingesetzt:

- Informative Funktionen wie Suchmaschine
- Kreative Apps wie Foto-App, Bookcreator, PicEdu, Sprachmemo, Keezy, iMovie, Stoppmotion
- Übersetzungs-App
- Werkzeug-Apps wie Lupe

Unsere Aufgabe als pädagogische Fachkraft ist es, die Kinder nicht mit elektronischen Medien allein zu lassen, sondern ihnen die Möglichkeit zu bieten, sich gemeinsam mit anderen Kindern damit zu beschäftigen, und sie dabei pädagogisch zu unterstützen. Dazu wählen wir die Medien sinnvoll altersgerecht aus. Internetseiten, -Funktionen und Apps werden geprüft, ob sie für Kinder geeignet und z.B. werbefrei sind. Am Tablet werden Sicherheitseinstellungen vorgenommen, damit Kinder ohne Risiko selbständig am Gerät tätig sein können.

Auch Eltern können in die Informationen zur Mediennutzung, z.B. in einem Elternabend oder Fachvortrag, mit einbezogen werden. Erfahrene Eltern können ihr Wissen mit einbringen, z.B. indem sie Medien zur Verfügung stellen, Kindern die Nutzung der Geräte zeigen oder auf Gefahren bei Internetnutzung hinweisen.

Den Boden für neues Denken, Innovation und Ziele zu bereiten, ist auch Aufgabe der Medien. (Rita Süßmuth)

6.2.8 ÄSTHETISCHE, BILDNERISCHE UND KULTURELLE BILDUNG UND ERZIEHUNG

Ästhetische Bildung stellt die Erfahrungen mit allen Sinnen in den Mittelpunkt und zielt darauf ab, differenzierte Wahrnehmungsfähigkeit und das Handwerkszeug des kreativen und schöpferischen Kindes zu stärken und zu schärfen.

Unser Ziel ist es, im kreativ-gestalterischen Bereich genügend Zeit, Raum, Möglichkeiten und Anreize zu bieten, bei denen Kinder ihre Vorlieben, Begabungen und Interessen entdecken und vertiefen können.

Kinder teilen sich in Bildern oder anderen Werken mit. Gerade wenn ihre Sprache nicht ausreicht, oder es für sie unmöglich ist, sich sprachlich auszudrücken, kann ihr bildnerisches Gestalten ein Weg sein, sich mitzuteilen.

Wir möchten, dass die Kinder:

- Wertschätzung, Anerkennung, Spaß, Freude und Gestaltungslust erleben,
- eigene Gestaltungs- und Ausdruckswege entdecken,
- lernen, Gefühle, Gedanken und Ideen können auf unterschiedliche Weise dargestellt werden,
- ein Grundverständnis haben von Farben und Formen und den Umgang damit lernen,
- Ausdruckskraft von Farben und deren Wirkung auf Stimmung und Gefühle erfahren,
- mit verschiedenen Materialien Erfahrungen sammeln,

- Theater kennenlernen,
- digitale Medien als kreatives Werkzeug zu nutzen,
- Werke von anderen/von Künstlern kennenlernen,
- Gemeinschaftsprojekte gestalten,
- Kunst aus anderen Epochen und Kulturen kennenlernen,
- ein Grundverständnis davon haben, dass „schön“ oder „hässlich“ nur eine Form subjektiver Wahrnehmung ist,
- Gestaltungs- und Ausdruckswege anderer entdecken und diese wertschätzen.

Dazu stellen wir den Kindern folgendes zur Verfügung:

- Materialien: verschiedene Sorten und Größen von Papier, Pappe, Holz, Textilien, Naturmaterialien, Verpackungsmaterialien;
- Farben: Finger-, Wasser-, Aquarell-, Temperafarben
- Werkzeug: Pinsel, Stifte, Kreiden, Farbroller, Sägen, Hammer, Zangen, Raspeln, Feilen, Scheren, Bohrer, Tablet;
- Verbindungs- und Bearbeitungsmaterial: Kleber, Leim, Schleif- und Schmirgelpapier, Nägel, Schrauben.

Wir als pädagogische Fachkraft geben Anreize, halten in unserem Verhalten die Balance zwischen unterstützender Einflussnahme und Gewährenlassen, geben Freiraum für eigene Ideen und wertschätzen die Ergebnisse.

*Der Mensch verfügt über Vernunft und Vorstellungsvermögen. Diese Eigenschaften machen es ihm unmöglich, eine rein passive Rolle in der Welt einzunehmen. Indem er selbst die Rolle des Schöpfers einnimmt, kann er seine Zufälligkeit und das kreatürliche Dasein überwinden. Wer dem von ihm Geschaffenen mit Fürsorge und Liebe gegenübertritt, kann sich und seine Umwelt auf diese Weise transzendieren.
(Erich Fromm)*

6.2.9 MUSIKALISCHE BILDUNG UND ERZIEHUNG

Kinder lernen Musik am besten mit allen Sinnen und emotionaler Beteiligung.

Unser Ziel ist es, durch den aktiven Umgang mit Musik die gesamte Persönlichkeit des Kindes anzusprechen. Insbesondere folgende Bereiche:

- sein Wohlbefinden:

denn Musik berührt im Innersten, Tempo und Rhythmus beeinflussen Puls und Atmung; Musik trägt bei zu Entspannung, Ausgeglichenheit, Aufmunterung;

- sein Ausdrucksrepertoire:

sich mittels Musik mitteilen, Gefühle ausdrücken, Emotionen abregieren; Musik bietet eine Alternative zu sprachlicher Mitteilung;

- seine soziale Kompetenz:

indem wir mit anderen musizieren und uns dabei aufeinander abstimmen müssen;

- seine kulturelle Identität:

Musik bietet Identifikation mit der eigenen Kultur, Auseinandersetzung mit fremden Kulturen, die Pflege eigener und das Kennenlernen fremder Traditionen;

- seine Sprachkompetenz:

durch Stimmbildung, Übungen zur Sprachbildung;

- sein aufmerksames Zuhören:

Musik benötigt Konzentration und ein auditives Gedächtnis;

- seine kognitiven Kompetenzen:

Musik fördert abstraktes Denken und Vorstellungskraft;

- sein Körperbewusstsein und seine motorischen Kompetenzen:

Musik fordert den Atem- und Stimmapparat, die Koordination des Körpers und die Synchronisation z.B. beim Einsatz von Körperinstrumenten oder beim Tanz.

Gelegenheiten hierfür bieten sich beim gemeinsamen Singen von Liedern im Morgenkreis, dem Anhängelied oder dem Abschiedslied, die sich täglich wiederholen. Im Stuhlkreis kommen auch rhythmisches Sprechen, Klangspiele, Klanggeschichten, Instrumentalspiel oder das Spiel mit Körperinstrumenten zum Einsatz. Ein großes Repertoire an Orff- und Rhythmusinstrumenten, sowie verschiedene Trommeln stehen den Kindern zum freien Spiel oder zum Begleiten von Liedern und Geschichten zur Verfügung. Die Kinder können Musik aus dem CD-Spieler hören und sich evtl. dazu bewegen. Wir lernen mit den Kindern Tänze und hören Musik aus verschiedenen Epochen und Kulturen. Wir regen die Kinder an, verschiedene Musikstile, z.B. auch Klassik, Volksmusik oder Pop kennenzulernen.

Unsere Aufgabe als pädagogische Fachkraft ist es, mit den Kindern zu singen, zu tanzen und Musik zu machen. Wenn wir z.B. mit unseren eigenen Instrumenten den Kindern vorspielen, geben wir so etwas von unserer Begeisterung an Musik weiter.

Die Musik drückt aus, was nicht gesagt werden kann und worüber es unmöglich ist zu schweigen.

(Victor Hugo)

6.2.10 BEWEGUNGSBILDUNG UND -FÖRDERUNG, SPORT

Bewegung ist für die Gesundheit und das Wohlbefinden des Kindes unerlässlich. Bewegungserfahrungen sind für die Gesamtentwicklung des Kindes entscheidend. Auch für die Entwicklung der Wahrnehmung sowie für die kognitive und soziale Entwicklung. Bereits beim Kleinkind wird jede Berührung, jede Bewegung, jede sinnliche Wahrnehmung in elektrische und chemische Aktivitäten übersetzt, die zur Bildung neuer Verknüpfungen und somit zu einer Differenzierung des Gehirns beitragen. Bewegung dient dem Abbau von Spannung und Aggressionen.

Unser Ziel ist es, mit Bewegungserziehung folgende Bereiche anzusprechen:

- **Motorik:**
 - ⇒ Grob- und Feinmotorik, ⇒ Kraft, ⇒ Schnelligkeit, ⇒ Koordination, ⇒ Reaktion,
 - ⇒ Gleichgewicht, ⇒ Ausdauer, ⇒ körperliche Grenzen, ⇒ Körperbewusstsein,
- **Selbstkonzept:**
 - ⇒ was kann ich, ⇒ Selbstwirksamkeit, ⇒ Selbstwertgefühl,
- **Soziale Beziehung:**
 - ⇒ Kooperation, ⇒ Regeln, ⇒ Rücksichtnahme,
- **Kognition:**
 - ⇒ Problemlösestrategien, ⇒ Gebrauch von Geräten, ⇒ Zusammenhang von Bewegung,
 - ⇒ Gesundheit und Ernährung,
- **Gesundheit:**
 - ⇒ Ausgleich von Bewegungsmangel, ⇒ Stärkung des Bewegungsapparates, ⇒ Ausbildung von Organen, ⇒ körperliches und psychisches Wohlbefinden, ⇒ innere Ausgeglichenheit, ⇒ Impulskontrolle.

Auf die natürliche Bewegungsfreude der Kinder gehen wir, dem Entwicklungsstand angemessen, mit verschiedenen Angebotsformen ein:

- **Freies Gestalten von Bewegungsspielen:**
 - z.B. Fußballspiele und Laufspiele im Garten, Tanzen.
- **Offene Bewegungsangebote:**
 - in der Bewegungsbaustelle können die Kinder verschiedene Geräte wie Kletterwand, Ringe, Rollbretter, Kasten, Schaukeln, Bälle usw. nutzen - unter Aufsicht einer Fachkraft. In der Halle bzw. Garderobe können Krippenkinder Bobbycar, Bälle oder andere Möglichkeiten zur Bewegung nutzen.
- **Festgelegte und angeleitete Bewegungsstunden:**
 - im Turnzimmer, in Kleingruppen, werden, angeleitet von einer Fachkraft z.B. Werfen, Fangen, Balancieren geübt, Gymnastik gemacht, Bewegungsabläufe wie Hüpfen, Rückwärtslaufen, Überkreuzbewegungen usw. probiert.
- **Weitere Angebote wie Tanz und Rhythmik in Kleingruppen**
- **Bei kleinen Kindern ist die Gestaltung der Lernumgebung mit bewegungs- und ruheanregenden Aspekten, die aktive Mitgestaltung der Kinder und eine positive Fachkraft-Kind-Interaktion maßgebend. Dazu bieten sich auch Garderobe und Halle an, um den Kindern Bewegung und im Gruppenraum ruhigere Spielphasen zu ermöglichen.**

- Der Außenbereich kann von den Kindern ebenfalls als Bewegungsraum genutzt werden und ist, entsprechend dem Wetter, auch im Freispiel zugänglich. Unser Ziel ist es, jeden Tag raus zu gehen.
Anregungen zur Bewegung bieten kleine Hügel, Spielgeräte, Bäume und Hecken, Fahrzeuge wie Roller und Dreiräder, Laufdosen usw.

Sicherheit und Unfallvermeidung werden gewährleistet durch:

- Auswahl geeigneter Geräte,
- zweckmäßige Anordnung,
- Sichern durch Matten,
- Unterweisung der Fachkräfte,
- Vertrautmachen der Kinder mit Gefahrenquellen,
- Verhaltensregeln zur Sicherheit mit den Kindern einüben,
- Hinweise an Eltern auf Tragen geeigneter Kleidung, Schmuck, Brille u.ä.

Unsere Aufgabe als pädagogische Fachkraft ist es, den Kindern Gelegenheit zu bieten, ihrem Bedürfnis nach Bewegung oder Ruhe nachzukommen, ihnen Freiheit für eigenständiges Betätigen und Erobern zu gewähren, aber einen sicheren Rahmen zu schaffen und sie ggf. zu ermutigen.

*Bewegung macht beweglich - und Beweglichkeit
kann manches in Bewegung setzen. (Paul Haschek)*

6.2.11 GESUNDHEITSBILDUNG

Gesundheit ist ein Zustand von körperlichem, seelischem, geistigem und sozialem Wohlbefinden. Die Qualität früher Bindungserfahrungen hat maßgeblichen Einfluss auf spätere Stressresistenz und Gesundheit. Mit Stress positiv und kompetent umgehen zu können hilft im Umgang mit Veränderungen und Belastungen.

Unser Ziel ist es, durch Gesundheitsförderung den Kindern ein höheres Maß an Selbstbestimmung über ihre Gesundheit zu ermöglichen und sie damit zur Stärkung ihrer physischen und psychischen Gesundheit zu befähigen.

Dies beinhaltet:

- Gesundheitsvorsorge:
⇒ Bewegung; ⇒ Ernährung; ⇒ Körperpflege; ⇒ Körper und Sexualität; ⇒ Ruhe und Erholung; ⇒ Ausgleich und Entspannung; ⇒ gesunde Lebensweise; ⇒ Umgang mit Krankheit; ⇒ Sicherheit und Unfallprävention; ⇒ Brandschutz; ⇒ Stressbewältigung,
- Suchtprävention:
⇒ Grundbedürfnis nach psychischer Sicherheit; ⇒ Anerkennung und Bestätigung;
⇒ Freiraum und Beständigkeit; ⇒ Vorbilder; ⇒ Bewegung; ⇒ richtige Ernährung;
⇒ Freunde; ⇒ eine verständnisvolle Umgebung; ⇒ Lebensziele.

Wir stellen uns den allgemeinen Anforderungen an unsere Einrichtung mit:

- Bemühungen um Schall- und Lärmschutz,
- Sonnen- und UV-schutz (nach den Empfehlungen des Bundesamts für Strahlenschutz)
- gesundheitsförderlicher Raumausstattung (Raum- und Gartengestaltung mit Bewegungs- und Rückzugsmöglichkeiten, Sanitärraum, Küche, Essraum, Schlafraum in den Kinderkrippen),
- Hygiene (Hygieneplan unserer Einrichtung),
- ausreichender Belüftung,
- Rauch- und Alkoholverbot,
- Erste-Hilfe-Ausrüstung, und regelmäßiger Erste-Hilfe-Ausbildung der Fachkräfte,
- Handlungsleitlinie für Mitarbeiter zum Verhalten im Brandfall und regelmäßig Fluchtübung,
- gesetzlicher Unfallversicherung,
- gesundheitlicher Betreuung von Kindern mit chronischer Krankheit oder mit Behinderung, um ihnen den Besuch einer Einrichtung zu ermöglichen.

Handlungsleitlinie zu medizinischer Versorgung

Medikamentengabe oder medizinische Eingriffe sind nur realisierbar, wenn einem Kind ansonsten auf längerfristige Sicht der Besuch der Einrichtung nicht möglich gemacht werden könnte, z.B. bei chronischen Erkrankungen. Dazu notwendig sind genaue Absprachen mit den Eltern und dem Arzt, eine schriftliche Vereinbarung und ggf. eine Einweisung der Fachkräfte.

Handlungsleitlinie zu Notfällen bei Kindern

Bei Krankheit, Unfall o.ä. liegt die Verantwortung und Sorge grundsätzlich bei den Eltern. Wir sind verpflichtet, die Eltern/Sorgeberechtigten zu benachrichtigen und ggf. lebensrettende Sofortmaßnahmen zu ergreifen.

Sollten die Eltern nicht erreichbar sein, muss die pädagogische Fachkraft eine Einschätzung vornehmen und entscheiden, ob abgewartet werden kann, der Rettungsdienst gerufen werden muss, oder das Kind zu einem Arzt gebracht wird.

Eltern sollten sich das Ausmaß der Verantwortung seitens der Fachkraft bewusst machen. Die Eltern treffen mit der Einrichtung eine schriftliche Vereinbarung wie in Notfällen vorgegangen werden kann.

Die Eltern weisen wir hin auf:

- geeignete Begleitperson zum Bringen und Abholen,
- Absprache mit der Einrichtung bei Allergien oder chronischen Erkrankungen,
- Infektionsschutzgesetz beachten,
- Lebensmittelhygieneverordnung beachten,
- Vorsorgeuntersuchungen mit entsprechender Impfberatung durchführen lassen,

- Masernschutzimpfung durchführen lassen,

Bei der Ernährung achten wir auf:

- ausgewogene gesunde Speisen und Getränke auszuwählen,
- Getränke sind jederzeit für die Kinder erreichbar,
- Pflege von Tischkultur (z.B. Verwenden von Besteck – Löffel, Gabel u. Messer),
- gleitende Brotzeit: ⇒ damit Kinder lernen, ihr Hunger- und Sättigungsgefühl selbst richtig einzuschätzen und zu regulieren, ⇒ ihr eigenes Tempo einhalten können, ⇒ entscheiden können, wann, was und wieviel sie essen; ⇒ wir erinnern die Kinder an die Brotzeit, damit das Essen im Spiel nicht vergessen wird,
- Mitwirkung der Kinder bei Kochen und Backen, gesunder Brotzeit,
- Gespräche über gesunde Ernährung und gesunde Lebensmittel,
- gleitendes Mittagessen – Kinder essen so viel sie möchten und was sie möchten; sie werden jedoch angeregt, unbekannte Speisen zumindest zu probieren,
- Beim Anbieter Stiftung Ecksberg wird auf eine ausgewogene Zusammenstellung der Speisen, auf frische Zubereitung, Zutaten aus der Region, Bio-Qualität und dem weitestgehenden Verzicht von Geschmacksverstärkern und Nahrungsmittelzusätzen geachtet.

Schlafenszeiten und Mittagspause gestalten wir so:

Nach dem Mittagessen - zur Mittagspause – können sich die Kinder ausruhen, bzw. sich zum Mittagsschlaf hinlegen. Schlaf ist ein Grundbedürfnis und wird den Kindern individuell ermöglicht. Die Kinder dürfen zu jeder Zeit ihrem Schlaf- und Entspannungsbedürfnis nachgehen.

Mit Ruheutensilien (z.B. mitgebrachte Kuschtiere) und Einschlafritualen (wie z.B. Musik oder eine Geschichte) geben wir ein Gefühl von Geborgenheit und Sicherheit.

Im Bereich Hygiene achten wir auf:

- Körperpflege (z.B. achtsames Wickeln in der Krippe),
- Sauberkeit (z.B. Handlungsschritte beim Händewaschen),
- Abwaschen von Geschirr und Besteck (z.B. ausreichende Wassertemperatur),
- Entwicklung von „Versorgt-werden“ zum „Sich-selbst-versorgen-können“,
- Sauberkeitserziehung.

Ablauf der Sauberkeitserziehung

Die Kinder, die eine Windel tragen, werden täglich beim Wickeln mit der Situation konfrontiert, dass andere Kinder bereits die Toilette benutzen.

Sobald die Kinder von sich aus Interesse am Toilettengang der anderen Kinder zeigen oder anmerken, dass sie keine Windel mehr möchten, reagieren wir einfühlsam darauf. Hierbei machen wir uns die Vorbildfunktion der älteren Kinder zunutze und nehmen beispielsweise Wickelkinder mit, wenn ein Kind auf die Toilette gehen muss. Die Kinder animieren sich gegenseitig, sich auch auf die Toilette zu setzen. Oder die Wickelkinder möchten es selbst versuchen, da sie auch schon

„groß“ sind. Wir fragen die Kinder öfter, ob sie die Toilette benutzen oder die Windel abnehmen möchten. Dabei respektieren wir eine bejahende - genauso wie eine verneinende Antwort des Kindes und richten uns nach seinem eigenen Tempo.

Den Kindern gegenüber verhalten wir uns wertschätzend, ermutigen sie und geben Hilfestellung z.B. beim An- und Ausziehen solange wie nötig.

Mit den Eltern tauschen wir uns aus, wie das Verhalten des Kindes diesbezüglich zu Hause ist, und wir besprechen das weitere Vorgehen, z.B. mehr Wechselwäsche in der Einrichtung zu deponieren. Wir bitten die Eltern auch, uns mitzuteilen, wenn zu Hause mit der Sauberkeitserziehung begonnen wurde, damit wir in der Einrichtung daran anknüpfen können.

Körper und Sexualität

Körper und Sexualität sind wichtige Bereiche bei der Entwicklung der eigenen Identität: was kann ich, was gehört zu mir, was bereitet mir Wohlbefinden, was ist mir unangenehm, was mag ich, was mag ich nicht.

Ziel ist es, ein Bewusstsein über die eigene Persönlichkeit, seinen Körper und sein Geschlecht zu entwickeln; sich anzunehmen und so zu akzeptieren, wie man ist.

Wir regen die Kinder an, sich mit dem eigenen Körper auseinanderzusetzen, Sinnes- und Körpererfahrungen zu machen, Grenzen (auch Schamgrenzen) bei sich und bei anderen wahrzunehmen und zu akzeptieren.

Die Kinder werden mit gesellschaftlichen und kulturellen Normen und Regeln bekannt gemacht und lernen, was toleriert und akzeptiert wird, das kann zwischen Personen (z.B. Eltern und Großeltern) und Institutionen (z.B. Familie und Kindertageseinrichtung) variieren.

Dazu bieten wir den Kindern Bilderbücher, Puppen (verschiedenen Geschlechts), Rollenspiele, Verkleidungen, Spielmaterial, sprachliche Auseinandersetzung (z.B. sachlich korrekte Verwendung von Begriffen und klare Formulierungen) und Rückzugsmöglichkeiten. Dem Bedürfnis nach Zuwendung und Körperkontakt sowie der Lust am eigenen Körper darf nachgegangen werden.

Zum rücksichtsvollen Umgang miteinander und damit Grenzen eingehalten werden, sind klare Regeln formuliert:

- es gibt zwischen Kindern und pädagogischem Personal keine Küsse auf den Mund.
- Abgestufte Zonen von Intimität:
 - hohes Maß von Intimität, wo Kinder sich nackt ausziehen können: im Sanitärraum (auch Eltern werden gebeten, draußen zu warten, wenn die Räume besetzt sind), in Gruppennebenräumen,
 - weniger Intimität: in Gruppenräumen, Garderoben (nur in der Kernzeit),
 - keine Intimität bieten Flure und der Außenbereich.
- Regeln für sogenannte Doktorspiele (sich bzw. sich gegenseitig anschauen und berühren):
 - Jedes Kind entscheidet selbst, ob und mit wem es „Doktor spielen“ will,
 - Mädchen und Jungen streicheln und untersuchen sich nur so viel, wie es für sie selbst und die anderen Kinder angenehm ist,

- kein Kind tut einem anderen Kind weh,
- kein Kind steckt einem anderen Kind etwas in eine Körperöffnung (Po, Scheide, Mund, Nase, Ohr) oder leckt am Körper eines anderen Kindes,
- der Altersabstand zwischen den beteiligten Kindern sollte nicht größer als 1 bis max. 2 Jahre sein,
- ältere Kinder, Jugendliche und Erwachsene dürfen sich an Doktorspielen nicht beteiligen,
- Hilfe holen ist kein Petzen.

Wenn wir- z.B. wegen Personalausfall oder weil die Räumlichkeiten zu unübersichtlich sind - nicht in der Lage sind, die Einhaltung dieser wichtigen Regeln zu gewährleisten, müssen erweiterte Beschränkungen eingeführt werden, etwa dass die Kinder sich bei Doktorspielen nicht nackt ausziehen dürfen.

Unsere Aufgabe als pädagogische Fachkräfte ist es, mit den Kindern z.B. mittels Bilderbüchern oder Geschichten über die Themen Körper, Sexualität und Geschlecht ins Gespräch zu kommen; auch als Vorbild zu dienen, dass über diese Themen gesprochen werden darf; sachlich zutreffende Begriffe und eine angemessene Sprache (keine sexistischen Schimpfwörter) anzubieten; deutlich zu machen, dass über Sprache auch Gefühle verletzt werden können, und sprachliche Grenzverletzungen wie Diskriminierungen, Demütigungen und Beleidigungen zu unterbinden.

Unter Berücksichtigung der Kindergruppe, den räumlichen Gegebenheiten und der personellen Besetzung muss ein angemessenes Maß zwischen Intimität und Achtung der Privatsphäre, sowie Schutz vor Grenzverletzungen und Übergriffen gewährleistet werden.

Wir als pädagogische Fachkräfte schaffen eine vertrauensvolle Beziehung, damit sich Kinder mit Fragen an uns wenden können oder sich uns hilfesuchend (bzw. mit Beschwerden) anvertrauen mögen. Wir sind aufmerksam gegenüber auffälligen Konstellationen, Handlungen oder Signalen, um gegebenenfalls zum Schutz der Kinder eingreifen zu können.

Bei Grenzverletzungen oder Übergriffen werden die Handlungen beendet, angesprochen und benannt. Die beteiligten Kinder werden einzeln sachlich befragt. Das betroffene Kind braucht zuerst Zuwendung, Mitgefühl, Trost und Unterstützung. Ihm muss vermittelt werden, dass es keine Mitschuld trägt. Dem anderen Kind wird vermittelt, dass sein übergriffiges Handeln nicht akzeptiert wird, ggf. wird es von weiteren Spielen ausgeschlossen. Ihm wird eine verständnisvolle und zugleich grenzsetzende Haltung entgegengebracht.

Ein Gespräch, auch mit unbeteiligten Kindern dient der Beruhigung und beugt weiteren Übergriffen vor.

Die Eltern des betroffenen - als auch die des übergriffigen Kindes werden zeitnah informiert. Ihnen wird Unterstützung zur Auseinandersetzung angeboten.

Zur Prävention üben wir mit den Kindern:

- gesunde Grenzen aufzeigen: Niemand darf mich so berühren, mit mir umgehen oder mich anschauen, dass es mir unangenehm ist,
- sensorisches Bewusstsein: Empfindungen vertrauen, die als Angst im Bauch oder Herzklopfen erlebt werden und die merken lassen, dass hier etwas nicht stimmt (Sinnesantennen),

- Nein-Sagen,
- Handlungsfähigkeit, was sagen und tun können, z.B. Vorfälle erzählen, Hilfe holen.

Für die Einrichtung gilt das einrichtungsspezifische Schutzkonzept.

Eine wertschätzende Atmosphäre in der Einrichtung ist Basis, um Kindern Erfahrungen ihrer kindlichen Sexualität in einem sicheren Umfeld zu ermöglichen. Die pädagogischen Fachkräfte benötigen ein Bewusstsein über, sowie Handlungssicherheit bei Grenzverletzungen, Übergriffen und Missbrauch. Maßnahmen wie das Heranführen an Partizipations- und Beschwerdemöglichkeiten soll Kinder stark machen und präventiv vor Gewalt schützen.

6.3. THEMENÜBERGREIFENDE BILDUNGS- UND ERZIEHUNGSPERSPEKTIVEN

6.3.1 ÜBERGÄNGE DES KINDES UND KONSISTENZ IM BILDUNGSVERLAUF

*Das Leben gehört dem Lebendigen an, und wer lebt,
muss auf Wechsel gefasst sein.
(Johann Wolfgang von Goethe)*

Übergänge sind kritische Lebensereignisse, deren Bewältigung die persönliche Entwicklung voranbringen, aber auch erschweren können, die Freude und Neugier auf das Neue ebenso hervorbringen können wie Verunsicherung und Angst. Kinder und Eltern stehen vor der Aufgabe, den jeweiligen Übergang in seinen komplexen Anforderungen zu bewältigen.

Unser Ziel ist es, Übergänge so zu gestalten, dass länger anhaltende Probleme ausbleiben, Kinder ihr Wohlbefinden zum Ausdruck bringen, sozialen Anschluss finden und die Bildungsanregungen der neuen Umgebung aktiv für sich nutzen.

Wir möchten Kinder und Eltern unterstützen:

- auf individueller Ebene:

⇒ starke Emotionen bewältigen zu können; ⇒ neue Kompetenzen zu erwerben; ⇒ Identität durch neuen Status verändern zu können,

- auf interaktionaler Ebene:

⇒ Veränderung bei Verlust bestehender Beziehungen zu verarbeiten; ⇒ neue Beziehungen aufzunehmen; ⇒ Rollen verändern zu können,

- auf kontextueller Ebene:

⇒ vertraute und neue Lebenswelten, zwischen denen sie pendeln, in Einklang zu bringen,

⇒ sich mit den Unterschieden der Lebensräume auseinanderzusetzen; ⇒ ggf. weitere Übergänge bewältigen zu können (z.B. Wiedereintritt der Mutter in das Erwerbsleben, Geburt eines Geschwisters, Trennung der Eltern).

Die pädagogische Fachkraft hat die Übergangsbewältigung der Kinder zu begleiten und zu moderieren. Professionelle Unterstützung zielt auf die Stärkung der Kinder und Eltern ab, ihre Übergänge selbstbestimmt und eigenaktiv zu bewältigen.

Die Zusammenarbeit von abgebender und aufnehmender Stelle ist maßgebend. Die pädagogische Fachkraft gibt Informationen und hält den Austausch und Dialog mit den Eltern aufrecht.

Für den Austausch über das Kind mit Dritten wird die Einwilligung der Eltern eingeholt. Übergänge werden unterstützt und begleitet entsprechend den Ressourcen des Kindes (an Stärken anknüpfen, Schwächen ausgleichen), seinen bisherigen Erfahrungen, seinem Temperament und seinem individuellen Tempo.

6.3.1.1 ÜBERGANG VON DER FAMILIE IN DIE KINDERTAGESEINRICHTUNG

Hier bieten wir an:

- Besichtigung der Einrichtung,
- Probebesuche,

- Information der Eltern (Informationselternabend),
- Dialog mit den Eltern,
- wechselseitige Erwartungen klären,
- Möglichkeit zur Kontaktaufnahme zu anderen Eltern (Elterncafé),
- einfühlsame Unterstützung,
- Beachtung von Signalen und Reaktionen des Kindes,
- Rituale zur Bewältigung des Übergangs,
- Kennenlernspiele zur Erleichterung von Beziehungsaufbau zu anderen Kindern,
- kennenlernen von Gruppenritualen bei Probebesuchen,
- Übergangsobjekte,
- gezielte Beobachtung von Kind und Eltern während der Übergangsphase,
- Eingewöhnungsmodell (verläuft im Kindergarten ähnlich wie in der Krippe, meist zeitlich etwas kürzer).

Ablauf der Eingewöhnung

Wir richten uns nach dem Berliner Eingewöhnungsmodell, wobei dieser Ablauf nicht starr verfolgt wird. Wir orientieren uns an den unterschiedlichen Bedürfnissen und dem eigenen Tempo eines jeden Kindes, wodurch die Eingewöhnungszeit bei jedem Kind variieren kann.

Die ersten drei Tage dienen der Orientierung und dem Kennenlernen der neuen Umgebung für das Kind und seine Eltern.

Die Fachkraft, welche die Eingewöhnung des Kindes begleitet, wird zur Bezugserzieherin, zu der es eine Bindung aufbaut. Die abgebende Person, die die Eingewöhnung begleitet, sollte möglichst für die gesamte Zeit der Eingewöhnung konstant bleiben. Diese Begleitperson sollte eine möglichst enge Beziehung zu dem Kind haben wie Mutter, Vater, evtl. Großeltern.

Am ersten Tag kommt das Kind gemeinsam mit der Begleitperson für ca. zwei Stunden in die Gruppe. Es kann den Raum erkunden und sich wohl fühlen, da es weiß, sein „sicherer Hafen“ ist jederzeit erreichbar. Die Fachkraft beobachtet das Kind in seinem Verhalten und versucht erst einmal, langsam Kontakt zu ihm aufzunehmen. Dabei entscheidet das Kind, ob es dies annehmen will oder noch Zeit braucht.

Auch in den nächsten beiden Tagen bleiben Kind und Begleitperson ca. zwei Stunden in der Gruppe. Die Bezugserzieherin versucht vermehrt, über Spielangebote Kontakt zum Kind aufzubauen und es in das Spiel anderer Kinder mit einzubeziehen. Die begleitende Person verhält sich eher passiv und bleibt im Hintergrund, ist für das Kind aber immer erreichbar, wenn es nach ihm verlangt.

Eine erste Trennung wird am vierten Tag versucht. Die Begleitperson verabschiedet sich klar und deutlich vom Kind und verlässt für ca. 30 Minuten den Gruppenraum, bleibt aber im Haus.

Nach der vereinbarten Zeit kommt sie wieder in den Raum und begrüßt das Kind. Nach einem kurzen Austausch mit der Fachkraft, wie sich das Kind während der Trennung verhalten hat, und wie der nächste Tag verlaufen soll, folgt die Verabschiedung, und der Kindergarten tag ist beendet.

Je nachdem, wie die erste Trennung verlief, wird die weitere Eingewöhnungszeit gestaltet. Bleibt das Kind entspannt, lässt es sich nach eventuell kurzem Weinen rasch von der Bezugserzieherin trösten und ablenken und findet es schnell ins Spiel zurück, kann man von einer kürzeren Eingewöhnung ausgehen. Dann gestaltet sich der nächste Tag wie der vierte. In den folgenden Tagen wird die Trennungszeit langsam verlängert. Die Fachkraft übernimmt erste Pflegehandlungen.

Wenn das Kind bei der ersten Trennung heftig protestiert, sich trotz Unterstützung der Fachkraft nicht beruhigen lässt oder immer wieder zu weinen beginnt, muss die Fachkraft-Kind-Beziehung erst noch stabilisiert werden. Eine erneute Trennung erfolgt frühestens am siebten Tag. Je nach Reaktion des Kindes wird die Trennungszeit ausgedehnt.

Die Eingewöhnung ist beendet, wenn sich das Kind schnell bei der Bezugserzieherin beruhigt und grundsätzlich entspannt und in guter Stimmung spielt.

Während der Eingewöhnung notieren wir uns Beobachtungen über das Befinden und das Verhalten des Kindes. Diese Aufzeichnungen nutzen wir im Austausch mit den Sorgeberechtigten, sowie für den Verlauf der Gestaltung der Eingewöhnung.

Wichtig während der Eingewöhnungsphase:

- Übergangsobjekt von zu Hause wie z.B. Kuscheltier,
- ständiger Austausch zwischen Begleitperson und Fachkraft,
- bewusste und kurze Verabschiedung der Begleitperson vom Kind,
- Sorgeberechtigte oder Begleitperson müssen telefonisch erreichbar sein,
- bei Rückkehr der Begleitperson ist der Besuchstag beendet,
- Reflexion der Eingewöhnungszeit mit den Sorgeberechtigten nach der Eingewöhnung.

6.3.1.2 ÜBERGANG VON DER KINDERKRIPPE IN DIE NACHFOLGENDE KINDERTAGESEINRICHTUNG

Der Übergang von der Krippe in den Kindergarten bedeutet eine neue Herausforderung für das Kind. Es muss sich an eine doppelt so große Gruppe, an eine neue Gruppenstruktur und neue Bezugserzieherinnen gewöhnen. Auch die Eltern müssen damit zu Recht kommen, dass der Kontakt zu den pädagogischen Fachkräften nicht mehr so intensiv möglich ist, wie in der Kinderkrippe. Die Eltern sollten sich auf eine Übergangs- bzw. Eingewöhnungsphase zeitlich vorbereiten.

Um den Übergang zu erleichtern, bieten wir an:

- Information von Kinderkrippe und Kindergarten an Eltern über Übergangsgestaltung, veränderte Alltagssituation und Anforderungen,
- Dialog mit den Eltern,
- Austausch abgebender Fachkraft und aufnehmender Fachkraft,
- Austausch zwischen verschiedenen Einrichtungen bedarf der Einwilligung der Eltern,
- gemeinsame Aktivitäten wie Besuche, Einladungen, Umzug in die neue Gruppe,
- Probebesuche,
- Abschiednehmen.

6.3.1.3 ÜBERGANG IN DIE GRUNDSCHULE

Gemeinsame Aufgabe von Kindertagesstätte und Schule ist ein aufeinander bezogener Prozess, die Kinder für die Schule aufnahmefähig zu machen und die Schule aufnahmefähig zu machen für die Kinder.

Dazu wird von beiden Einrichtungen eine Kooperationsbeauftragte benannt und ein Kooperationsvertrag geschlossen. Beide Kooperationspartner verpflichten sich den Leitsätzen zur Kooperation des Landkreises Mühldorf.

Für den Fachdialog zwischen den Einrichtungen wird die Einwilligung der Eltern eingeholt.

Unser Ziel ist die Stärkung von Basiskompetenzen und die Entwicklung schulnaher Kompetenzen, auf denen die Schule aufbauen kann (z.B. Sprachentwicklung, Begegnungen mit Schriftkultur); außerdem Interesse, Vorfreude und damit Bereitschaft zu wecken, ein Schulkind zu werden. Lehrern und Familien wird die Möglichkeit geboten sich gegenseitig kennenzulernen.

Dies regen wir an durch:

- Projekte, in denen Kinder ihr Können und Wissen einbringen können,
- Kooperationsprojekte und -unternehmungen mit der Grundschule, an denen ggf. auch Kinder aus anderen Kindertagesstätten teilnehmen, die gemeinsam eingeschult werden,
- Schulbesuche,
- Besuche und Hospitationen von Lehrkräften (die Lehrkräfte kommen dabei mit allen Kindern in der Einrichtung in Kontakt),
- Information an die Eltern (Elternabende),
- Einschätzung der Schulfähigkeit des Kindes, Austausch darüber mit den Eltern und ggf. Hinzuziehen einer externen Fachkraft,
- Übertrittsbogen,
- Abschiednehmen vom Kindergarten (Ausflug, Verabschiedung),
- Austausch mit der Schule bis zum Ende des ersten Schuljahres (Einwilligung aus der Kindergartenzeit ist so lange gültig),
- Unterrichtshospitationen dienen uns als Feedback und Reflexionsgrundlage,
- Arbeitsgemeinschaft Kindergarten-Schule (eine Lehrkraft arbeitet mit im Kindergarten, je nach Verfügbarkeit der Schule).

Schulfähigkeit bezieht sich nicht mehr nur auf die Schulfähigkeit der Kinder, sondern ebenso darauf, wie die Schule auf die individuellen Kompetenzen und Bedürfnisse der Kinder eingeht.

Dies kann geschehen durch:

- Einblick in ihr zukünftiges Umfeld (z.B. Probeschulstunde),
- vertraut machen mit neuen Aufgaben und Organisationsformen,
- differenzierte Unterrichtsgestaltung, die an Stärken anknüpft und Schwächen ausgleicht,
- Information an die Eltern (Elternabend zur Einschulung).

6.3.2 INKLUSION – UMGANG MIT INDIVIDUELLEN UNTERSCHIEDEN UND SOZIOKULTURELLER VIELFALT

Vielfalt wird als Chance gesehen, der es mit hoher Aufmerksamkeit und Wertschätzung zu begegnen gilt. Von den unterschiedlichen Kompetenzen, Stärken, Sichtweisen und Interessen, die Kinder, Familien und Fachkräfte jeweils einbringen, profitieren alle Beteiligten und in besonderer Weise die Kinder.

Als katholische Kindertageseinrichtungen sind wir ein Ort, an dem jede:r willkommen ist und Vielfalt als Reichtum erlebt wird.

Unser Ziel ist es, dass alle Kinder, das heißt Mädchen und Jungen verschiedenen Alters, deutsche Kinder, Kinder mit Zuwanderungsgeschichte, Kinder mit Behinderung, Kinder mit erhöhten Entwicklungsrisiken und Kinder mit besonderer Begabung nach Möglichkeit dieselbe Bildungseinrichtung besuchen und gemeinsames Leben und Lernen erfahren.

Durch Lerngemeinschaften können wir in Gruppen mit Kindern, die unterschiedliche Interessen, Stärken und Sichtweisen einbringen, Lernprozesse anregen, die für alle bereichernd und gewinnbringend sind.

Den Bildungsprozess gestalten und reflektieren wir vor dem Hintergrund des individuellen Lern- und Entwicklungsverlaufs des Kindes, seiner persönlichen Stärken und Ressourcen sowie auch seines kulturellen und sozialen Kontextes.

Innere Differenzierung ermöglicht uns, auf die individuellen Unterschiede gezielt einzugehen, und jedes Kind, auch bei gemeinsamen Lernaktivitäten, bestmöglich zu begleiten und individuell zu stärken.

Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte ist es, eine wertschätzende, vorurteilsbewusste Haltung gegenüber jedem Kind und seiner Familie zu zeigen und einen Austausch zwischen allen Kindern zu ermöglichen und gezielt zu fördern, damit jedes Kind anhand seiner individuellen Bedürfnisse die passende Bildungsbegleitung erhält und somit Chancengerechtigkeit realisiert wird.

*Was immer die Kinder unterscheidet, ist Teil ihres Gewordenseins und der sich entwickelnden Identität: So kommen sie uns entgegen und anders gibt es sie nicht.
(unbekannte Quelle)*

6.3.2.1 KINDER VERSCHIEDENEN ALTERS

In heterogenen Gruppen bieten wir den Kindern vielfältige Möglichkeiten, Beziehungen einzugehen und soziale Kompetenzen zu entwickeln. Aufgrund der natürlichen Entwicklungsunterschiede werden Kinder nicht so stark an „altersgemäßen“ Entwicklungsniveaus gemessen. Orientierung ist an Jüngeren und Älteren möglich.

Sie setzen hierbei ihre eigenen Entwicklungsschwerpunkte. Kinder lernen vieles leichter von Kindern als von Erwachsenen, da die Entwicklungsunterschiede nicht so unüberwindbar groß erscheinen. Jüngere erhalten vielfältige Anregungen durch die Älteren und ahmen sie nach. Ältere üben und vertiefen ihr Können und Wissen, wenn sie die Jüngeren „lehren“. Vorbildfunktion

stärkt ihr Selbstbewusstsein. Sie können beim Eingewöhnen der „Neuen“ in die Gruppe mitwirken und sie unterstützen.

Mit Projektarbeit ermöglichen wir jüngeren und älteren Kindern, sich mit ihren unterschiedlichen Fähigkeiten und Interessen einzubringen. Dabei können sie in der kooperativen Auseinandersetzung mit den Aufgabenstellungen gegenseitig voneinander profitieren.

Durch innere Differenzierung beim Offenen Konzept ermöglichen wir ein breit gefächertes Angebot und können somit auf die unterschiedlichen Bedürfnisse der verschiedenen Altersgruppen gezielt und intensiv eingehen. Altersgemischte und altershomogene Angebote bieten wir im Wechsel und in Kleingruppen an. Die Kinder können zwischen verschiedenen Angeboten wählen.

6.3.2.2 GESCHLECHTERSENSIBLE ERZIEHUNG

In Gesprächskreisen sowie im täglichen Beisammensein ermöglichen wir den Kindern, sich auseinanderzusetzen mit: was macht einen Jungen, was macht ein Mädchen aus. Wir sammeln Erfahrungen in gleich- und gemischtgeschlechtlichen Gruppen, sowie in Gruppen, in denen sich die Kinder selbstorganisiert zusammenfinden. Die Kinder sind aktive Gestalter ihrer Geschlechtsidentität, sie positionieren sich, männlich bzw. weiblich zu sein.

Mädchen und Jungen sehen wir als gleichwertig und gleichberechtigt. Im Vergleich der Geschlechter sind die Gemeinsamkeiten bei Intelligenz, Begabungen, Fähigkeiten und anderen Persönlichkeitsmerkmalen größer als die Unterschiede. Den Unterschieden zwischen den Geschlechtern begegnen wir mit Wertschätzung. Das soziale Geschlecht ist Ergebnis sozialer Interaktion und damit veränderbar. In der geschlechtersensiblen Erziehung hinterfragen wir geschlechterbezogene Normen und Werte, Traditionen und Ideologien, Frauen- und Männerrollen mit Kindern und deren Familien und setzen uns mit stark kulturell und religiös geprägten Haltungen auseinander.

Jungen und Mädchen erfahren von uns zeitlich und qualitativ gleichwertige Zuwendung und Aufmerksamkeit, gleichen Zugang zu - und gleiche Teilhabe an allen Lerninhalten, Lernräumen, an Lern- und Spielmaterial. Leistungen werden gleichermaßen gewürdigt. Wir bieten ausreichend Spiel- und Lernsituationen in gleich- und gemischtgeschlechtlichen Gruppen.

Wir als Fachkräfte ermutigen die Kinder, z.B. in Rollenspielen Geschlechterrollenstereotypen zu erproben und stellen sicher, dass Überschreitungen von Geschlechternormen zu keiner Diskriminierung führen, z.B. Buben schminken sich und Mädchen spielen Piraten. Wir geben Gelegenheit zum sprachlichen Austausch über das Thema männlich/weiblich sowie über das eigene und das andere Geschlecht. Dazu können u.a. Bilderbücher oder Projekte wie „Mädchen und Jungen stärken – Gendergerechtigkeit Rolle der Medien“ Anregungen bieten. Wir versuchen ganz bewusst weibliche, männliche oder beide sprachliche Formen (Arzt, Polizist/in, der/die Deutsche) zu wählen. Formen sprachlicher Diskriminierung oder Übergriffen wie Beleidigungen werden angesprochen und unterbunden.

Unsere Aufgabe als pädagogische Fachkraft ist es, unser eigenes Verhalten und unsere Äußerungen in Bezug auf Geschlechterrollen zu reflektieren, um den Kindern ein Vorbild im geschlechtersensiblen Umgang sein zu können.

6.3.2.3 INTERKULTURELLE ERZIEHUNG

*Sprache ist keine Heimat, man nimmt eine Sprache ja mit in ein anderes Land.
(Herta Müller)*

Das Zusammenleben verschiedener Sprachen und Kulturen wird in unserer Gesellschaft zur Selbstverständlichkeit. Unser Ziel ist es, Erwachsene und Kinder für andere Lebensformen zu interessieren, damit sie versuchen, diese zu verstehen und zu lernen, konstruktiv auch mit Fremdheitserlebnissen umzugehen.

Im Bereich interkultureller Erziehung möchten wir erreichen:

- kulturelle Aufgeschlossenheit und Neugier:
⇒ Offenheit für andere Kulturen; ⇒ Wertschätzung von Unterschieden, ⇒ Interesse an der Biografie und Familiengeschichte, ⇒ kulturspezifische Vorstellungen reflektieren (z.B. von Erziehung - Selbständigkeit, Mädchen/Jungen),
- Zwei- und Mehrsprachigkeit:
⇒ Neugier und Freude an anderen Sprachen, ⇒ Fähigkeit erwerben sich in verschiedenen Sprachen auszudrücken, ⇒ Bewusstsein entwickeln, dass die Art und Weise, etwas auszudrücken, kulturell geprägt ist,
- Fremdsprachkompetenz:
⇒ eigene Sichtweise als eine Perspektive unter vielen verschiedenen sehen und reflektieren, ⇒ Bewusstsein, dass andere Traditionen und Lebensformen nicht immer verstanden werden können,
- Sensibilisierung für unterschiedliche Formen von Diskriminierung:
⇒ Bewusstsein für und Bekämpfung von Diskriminierung, Fremdenfeindlichkeit oder Rassismus, auch in subtiler Form z.B. Verallgemeinerungen oder „Übersehen“.

Gelegenheit zur Auseinandersetzung bieten wir unter anderem in Projekten z.B. Kennenlernen fremder Länder, in der Portfolioarbeit z.B. meine Familie, mit Bilderbüchern z.B. zum Thema Ausgrenzung.

Wertschätzung und Präsenz der verschiedenen Familiensprachen und -kulturen werden in der Einrichtung sichtbar gemacht (Aushänge, Portfolio, aktive Einbeziehung der Eltern und anderer Familienangehöriger in den pädagogischen Alltag).

Unsere Aufgabe als pädagogische Fachkraft ist es, mit vorurteilsbewusster Pädagogik die Ich- und Bezugsgruppenidentität zu stärken und zu unterstützen, und Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu thematisieren.

6.3.2.4 KINDER, DIE BEHINDERT ODER VON BEHINDERUNG BEDROHT SIND

Dies sind Kinder, die in ihren körperlichen Funktionen, ihrer geistigen Fähigkeit oder ihrer seelischen Gesundheit längerfristig beeinträchtigt sind, die deutlich vom Entwicklungsstand, der für das Lebensalter typisch ist, abweichen und an der Teilhabe am Leben in der Gesellschaft beeinträchtigt sind.

Wir bilden, erziehen und betreuen diese Kinder in unserer Einrichtung gemeinsam mit Kindern ohne Behinderung. Wir leben eine Atmosphäre von gegenseitiger Akzeptanz und Zusammengehörigkeit. Unterschiedlichkeit sehen wir nicht als Defizit, sondern als Chance, voneinander zu lernen und sich gegenseitig zu bereichern. Dafür achten wir auf die Zusammensetzung der Gruppen und streben eine Vielfalt der Kinder bezogen auf Geschlecht, Alter, Persönlichkeit und Eigenart der jeweiligen Behinderung an.

Unser Ziel ist es, dass sich jedes Kind entsprechend seiner individuellen Voraussetzungen und Neigungen einbringen kann und dabei auf seine Art auch Erfolg hat. Als Ausgangspunkt für die pädagogische Arbeit sehen wir die Stärken und Fähigkeiten der Kinder. Anknüpfungspunkte sind Initiativen von Kindern, gemeinsame Projekte, Alltagssituationen und Routinen der Einrichtung sowie die Lebenssituation der Familien. Wir bieten kooperative, spielorientierte und ganzheitliche Formen des Lernens. Engagiertheit von Kindern mit unterschiedlichen Entwicklungsvoraussetzungen werden bei aktuellen Lernprozessen gefördert.

Räumlichkeiten, Materialien und Ausstattung wählen wir nach jeweiligem Bedarf aus. Einen individuellen Bildungsplan mit konkreten Entwicklungszielen und Interventionen stellen Eltern und Fachkräfte zusammen auf.

Wir bieten Gelegenheit, dass die Kinder in Interaktion miteinander Erfahrungen von Behinderung und Nicht-Behinderung machen und damit Integrationsprozesse in Gang setzen.

Bei Aufnahme des Kindes klären wir mit den Eltern, ob eine (drohende) Behinderung festgestellt ist. Für Entwicklungsgespräche, der Zusammenarbeit und Abstimmung der Einrichtung mit dem Fachdienst holen wir die Einwilligung der Eltern ein. Auch die Eltern beziehen wir in den Austausch mit ein und unterstützen die Familie. Wir streben eine Verschränkung von therapeutisch-heilpädagogischer und regelpädagogischer Arbeit an. Dazu arbeiten wir mit einer heilpädagogischen Fachkraft zusammen. Ggf. kann eine Individualbegleitung unterstützend eingesetzt werden. Kontakte und Verständnis der Eltern untereinander versuchen wir gezielt zu fördern.

6.3.2.5 KLINDER MIT ERHÖHEM ENTWICKLUNGSRISIKO

Kinder mit erhöhtem Entwicklungsrisiko werden in Tageseinrichtungen oft aufgrund von Verhaltensproblemen bzw. Entwicklungsrückständen auffällig und sind z.T. von besonderen Belastungen im sozialen bzw. familiären Umfeld betroffen (Armut, psychische Erkrankung von Vater oder Mutter). Aufgrund ihres erhöhten Entwicklungsrisikos ist ihre Teilhabe am Leben der Gemeinschaft gefährdet.

Unser Ziel ist es, dass Kinder mit besonderen Bedürfnissen an allen Aktivitäten und Angeboten für Kinder, die sich „normal“ entwickeln, teilhaben können und dürfen. Als präventive Maßnahme werden bei allen Kindern Lern- und Entwicklungsprozesse beobachtet und dokumentiert.

Sollten wir Verdacht auf Vorliegen einer Entwicklungsgefährdung haben, erfolgt eine vertiefte Beobachtung zu

- Entwicklungsrückständen (Sprache - Sprechen, kognitive Entwicklung, Wahrnehmung, Motorik),
- Verhaltensauffälligkeiten,
- körperliche Gesundheit,
- familiäres und soziales Umfeld.

Die Beobachtungsergebnisse werden in der Einrichtung in Fallgesprächen reflektiert und bewertet. Sollte sich der Verdacht bestätigen, sprechen wir darüber mit den Eltern, suchen gemeinsam nach Lösungen und vereinbaren geeignete Handlungsschritte. Eventuell können Experten hinzugezogen werden.

Die Kooperation mit Fachdiensten ermöglicht uns:

- Früherkennung,
- Beratung und Anleitung,
- zusätzliche Fördermaßnahmen für die Kinder,
- Weitervermittlung.

Wir arbeiten regelmäßig zusammen:

- vor Ort - mit dem Amt für Jugend und Familie; der mobilen sonderpädagogischen Hilfe,
- extern – mit Frühförderstelle; Ergotherapeuten; Logopäden.

Unsere Aufgabe als Fachkraft ist es, dem Kind wertschätzend zu begegnen, indem wir:

- dem Kind nicht ständig vermitteln, wie es sein sollte, sondern es annehmen, wie es ist,
- die Stärken des Kindes und seine liebenswerten Seiten sehen,
- Misserfolge und Schwächen entdramatisieren und Kränkungen aufgreifen,
- Misstrauen und Misserfolgserwartungen überwinden helfen,
- negative Konsequenzen aushalten und davon abgrenzen helfen,

- ermutigen und bereits den Versuch anerkennen,
- Hilfen nicht aufdrängen,
- Ausgrenzung durch andere Kinder verhindern und soziale Beziehungen stärken,
- die eigene Haltung und Gefühle dem Kind gegenüber reflektieren,
- verstärkt Kontakt zu den Eltern suchen.

*Was mache ich mit mir, wenn der andere nicht so ist, wie ich ihn haben möchte.
(Ruth Cohn)*

6.3.2.6 KINDER MIT HOCHBEGABUNG

Hinweise für eine mögliche Hochbegabung bei Kindern können sein, dass sie nicht müde werden, selbständig die Umwelt erkunden und sehr eindringlich Fragen stellen. Hochbegabte Kinder können Informationen rasch aufnehmen und systematisieren; eignen sich schnell Wissen an; denken unabhängig und produktiv; sind neugierig; von sich aus motiviert; können sich ausdauernd konzentrieren; haben ein großes Selbstvertrauen und realistisches Selbstbild; sie sind besonders kreativ, zugleich perfektionistisch; zeigen oft großes Einfühlungsvermögen; machen häufig in ihrer Entwicklung schnellere Fortschritte als Gleichaltrige; sie werden oft ungeduldig; langweilen sich; haben aber oft ein starkes Bedürfnis nach Anerkennung. Nur ein spezialisierter Fachdienst kann Hochbegabung diagnostizieren.

Unser Ziel ist es, die Entfaltung einer Hochbegabung zu ermöglichen. Dazu arbeiten wir mit den Eltern zusammen. Innere Differenzierung bei unseren pädagogischen Angeboten bieten Gelegenheit für kooperatives, eigenständiges, selbsttätiges, entdeckendes und spielerisches Lernen in entsprechendem Anspruchsniveau. Die Kinder möchten wir in ihrer Entwicklung durch anspruchsvolle Aufgaben stimulieren und herausfordern.

Unsere Aufgabe als pädagogische Fachkraft ist es, uns an den Bedürfnissen, Interessen und Vorlieben der Kinder zu orientieren, etwaige Verhaltensauffälligkeiten und soziale Probleme zu erkennen und ihnen angemessen zu begegnen.

Eltern unterstützen und beraten wir z.B. bei zusätzlichen Lernangeboten außerhalb der Einrichtung, vorzeitiger Einschulung, Verweis auf Hilfsangebote.

*Normalität ist wahrscheinlich eine Illusion, die wir als Realität handhaben.
(Sophie Dannenberg)*

6.3.3 SCHLÜSSELPROZESSE DER BILDUNGS- UND ERZIEHUNGSQUALITÄT

6.3.3.1 PARTIZIPATION – MITWIRKUNG DER KINDER AM BILDUNGS- UND EINRICHTUNGSGESCHEHEN

*Es ist so bequem, unmündig zu sein.
(Immanuel Kant)*

Partizipation ist Beteiligung, Mitwirkung, Mitgestaltung, Mitbestimmung. Sie gründet auf Partnerschaft und Dialog.

Partizipieren heißt, Planungen und Entscheidungen über alle Angelegenheiten, die das eigene Leben und das der Gemeinschaft betreffen, zu teilen und gemeinsam Lösungen für anstehende Fragen und Probleme zu finden.

Als katholische Kindertageseinrichtungen sind wir ein Ort, an denen alle Beteiligten wesentlich sind für das Ganze.

Unser Ziel ist es, die Kinder zu allen sie betreffenden Entscheidungen entsprechend ihrem Entwicklungsstand zu beteiligen. Wir möchten dem Kind ermöglichen, Eigenverantwortung zu übernehmen, eigene Aktivitäten zu gestalten, Wege aufzeigen, wie sich dies mit dem eigenen Wohl und dem der Gemeinschaft vereinbaren lässt und zu lernen, Konsequenzen zu tragen und auszuhalten.

Das Kind wird eingeführt in die Regeln der Demokratie. Es beteiligt sich an Entscheidungen, die sein Leben in der Einrichtung betreffen. Es entwickelt Bereitschaft zur entwicklungsangemessenen Übernahme von Verantwortung, gestaltet seine Lebens- und sozialen Nahräume aktiv mit und lernt, Meinungen anderer und Mehrheitsentscheidungen zu akzeptieren. Es erlangt die Überzeugung, Einfluss nehmen zu können, und erwirbt mit der Zeit Fähigkeiten und die Bereitschaft zur demokratischen Teilhabe.

Partizipation heißt nicht, dass nur Themen der Kinder aufgegriffen werden, sondern die pädagogischen Fachkräfte sollten bei Kindern das Interesse für neue Themen wecken. Das Hauptgewicht liegt dabei auf Bildungsprozessen mit Alltags- und Lebensweltbezug und weniger bei vorgefertigten Programmen. Die Einrichtung lebt Partizipation mit den Kindern, den Eltern, dem Träger und im Team.

Als Möglichkeiten für die Kinder, Partizipation zu üben und zu praktizieren, bieten wir:

- Innere Öffnung z.B. wo, mit wem möchte ich jetzt spielen?
- Alltagsgespräche, z.B. im täglichen Miteinander,
- Stuhlkreis, z.B. beim Besprechen von Gruppenaktivitäten, Brainstorming,
- Feedbackrunden, z.B. wie ist was gelaufen, wie geht es mir damit?
- Beschwerdemöglichkeiten, z.B. regelmäßige Rückmeldung, Methoden einüben und etablieren,
- Täglicher Austausch und Absprachen der Gruppen mit Erwachsenen und Kindern bzw. Stellvertretern der Gruppe (Forum)
- Kinderbefragungen und Abstimmungen, z.B. wohin soll der Ausflug gehen?

- Transparenz und Dokumentation von Möglichkeiten zur Mitgestaltung, Entscheidungen, Absprachen, Regeln usw. (visualisieren mit Symbolen, Bildern, Plakaten),
- Beteiligungsprojekte, z.B. wie wird der Spielbereich gestaltet?
- Dienste im Alltag, z.B. den Kleineren helfen, Tischdecken,
- Sorge für Regeleinhaltung, z.B. Gruppenpolizei,
- Regeln aushandeln, Peer-to-Peer Ansätze, z.B. auszählen, wer mit einer Aufgabe an der Reihe ist,
- Kinderkonferenz mit Treffen der Kinder aus allen Gruppen

Unsere Aufgabe als pädagogische Fachkraft ist es, die Kinder zu unterstützen und

- Kindern ihre Selbstbestimmungs-, Entscheidungs- und Beteiligungsrechte bzw. -möglichkeiten bekannt geben,
- ihre Entscheidungsprozesse durch ein größtmögliches Maß an Information absichern,
- das für die Entscheidungen nötige Wissen altersangemessen bereitstellen (visualisieren z.B. mit Symbolen),
- Kinder bei ihrer Meinungsbildung und -äußerung unterstützen,
- lehren, Meinungen anderer zu akzeptieren,
- offene Fragen stellen und aktiv zuhören,
- Kindergespräche moderieren (bei der Entwicklung von Gesprächsregeln behilflich sein; darauf achten, dass alle zu Wort kommen können, keiner ausgelacht oder verspottet wird; das Gesprächsziel im Auge behalten, aber zurückhaltend sein mit Wertungen und damit für einzelne Kinder Position zu beziehen).

Außerdem ist es unsere Aufgabe, uns folgenden Herausforderungen zu stellen:

- Reflexion des eigenen Kinderbildes (was traue ich Kindern zu?),
- Gestaltung der Beziehung (hat der Erwachsene die Macht?),
- Responsivität (das Kind beobachten, ihm zuhören und entsprechend reagieren).

Freiheit ist nicht etwas, was uns geschenkt wird, es ist etwas, das wir uns innerhalb gewisser Grenzen durch Einsicht und Bemühung erwerben können.

Wenn wir stark und bewusst sind, haben wir die Alternative zu wählen.

(Spinoza)

6.3.3.2 BEOBACHTUNG UND DOKUMENTATION

Beobachtung von Lern- und Entwicklungsprozessen ist Grundlage für das pädagogische Handeln und hilft, die Qualität von pädagogischen Angeboten zu sichern und weiterzuentwickeln.

Unser Ziel ist es, durch Beobachtung

- einen Einblick in die Entwicklung und das Lernen des Kindes zu bekommen,
- den Verlauf von Entwicklungs- und Bildungsprozessen zu verfolgen,

- eine Grundlage zum Austausch mit den Kindern zu erhalten,
- eine Grundlage zum Austausch mit Kollegen zu erhalten,
- eine Grundlage zum Austausch mit den Eltern über Entwicklung, Interessen, Bedürfnisse zu erhalten,
- eine Grundlage zum Austausch mit externen Fachkräften zu erhalten,
- eine Grundlage zum Austausch mit der Grundschule zu erhalten,
- unser pädagogisches Handeln zu planen und zu reflektieren,
- Entwicklungsprobleme zu erkennen.

Eine Grundbeobachtung führen wir mit jedem Kind regelmäßig und ressourcenorientiert durch. Die Eltern werden mit einbezogen.

Eine Beobachtung mit spezifischer Zielsetzung dient uns zur Früherkennung von Entwicklungsproblemen.

Beobachtungsformen, die wir nutzen:

- freie Beobachtung (in einzelnen Situationen),
- Produkte (Zeichnungen, Werke, Erzählungen),
- strukturierte Beobachtung (standartisierte Frage- und Antwortraster, Beobachtungsbögen und -tabellen,
 - ⇒ wir verwenden sismik, seldak, perik, alternativ kompik (diese sind Fördervoraussetzung),
 - ⇒ für die Krippenkinder verwenden wir Petermann-Entwicklungsbeobachtung und Dokumentation, alternativ Kuno Bellers Entwicklungstabelle 0-9.

Formen der Dokumentation, die wir für einzelne Kinder, die Gruppen und die Einrichtung nutzen:

- Beobachtungsdokumentation (siehe oben),
- Portfolio (von den Kindern),
- Vorschulmappe (mit den Kindern),
- Aushänge (in der Gruppe),
- Aushänge (für Eltern und Besucher),
- Projektmappe (für päd. Angebote und Projekte)

Die Ergebnisse der Beobachtungen werden von uns vertraulich behandelt, Dokumentationen geben wir nicht weiter, Datenschutz wird gewahrt.

Austausch mit Dritten erfolgt nur mit Einwilligung der Eltern. Ausnahmen sind anonymisierte Fallbesprechungen und Hinweise bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung.

Unsere Aufgabe als pädagogische Fachkraft ist es, die Kinder regelmäßig zu beobachten, möglichst objektiv einzuschätzen und unsere weitere Arbeit entsprechend auszurichten.

6.3.3.3 FREISPIELZEIT

Das Spiel ist die ureigenste Ausdrucksform des Kindes. Von Anfang an setzt sich das Kind über das Spielen mit sich und seiner Umwelt auseinander. Es hilft Kindern, in die Gesellschaft hineinzuwachsen, Kompetenzen zu erwerben und eine eigene Identität zu entwickeln.

Das Spiel variiert je nach Alter, Entwicklungsstand, Interesse und Bedürfnisse des Kindes. Es ist Ausdruck der inneren Befindlichkeit des Kindes und seines Erlebens. Somit sollte das Kind frei über seine Spielpartner, den Spielort, die Spieldauer und den Spielinhalt entscheiden können.

Um dies den Kindern weitgreifend ermöglichen zu können, arbeiten wir mit einem Konzept der inneren Öffnung, wobei das Freispiel sowohl in der Bezugsgruppe als auch gruppenübergreifend stattfindet.

Jede Gruppe bietet eine Vielzahl an Tisch- und Brettspielen, einen Malbereich, einen Konstruktionsbereich, eine Rollenspielecke und eine Lese- bzw. Kuschelecke. Diese Bereiche mit ihren Spielmaterialien stehen den Kindern uneingeschränkt zur Verfügung.

Im offenen Freispiel haben die Kinder darüber hinaus die Möglichkeit andere Gruppen zu besuchen, sowie andere Räume und Spielbereiche zu nutzen.

Mit der Auswahl von Betätigungsfeldern, wie Bewegung in der Halle, ruhigeres Tun im Gruppenraum u.ä. wird den Kindern individuelles Lernen nach ihren Bedürfnissen und ein sehr hohes Maß an Selbstbestimmung im Alltag zugestanden.

Damit fördern möchten wir: ⇒ den Kontakt der Kinder untereinander sowie zum gesamten Personal; ⇒ das Gemeinschaftsgefühl innerhalb der Einrichtung; ⇒ Orientierung im Haus; ⇒ Selbständigkeit; ⇒ Verantwortungsbewusstsein; ⇒ Entscheidungsfreudigkeit; ⇒ Frustrationstoleranz.

Außerdem haben die Kinder die Möglichkeit sich an verschiedenen Vorbildern zu orientieren und ihre Bezugspersonen und Spielpartner bedürfnisorientiert auszuwählen.

Die Freispielzeit findet nicht nur in den Räumlichkeiten im Haus, sondern bei entsprechendem Wetter auch im Garten statt.

6.3.3.4 BILDUNGSPROZESSE ORGANISIEREN UND MODERIEREN

Lernen findet überwiegend in Alltagssituationen statt. Unser Ziel ist es, den Kindern eigenständiges, bedürfnisorientiertes und nachhaltiges Lernen zu ermöglichen. Dafür möchten wir sorgsam ausgewählte Lernumgebungen schaffen und vielfältige Erfahrungsräume bieten, in denen Kinder als aktive Individuen eigenständig und kooperativ handeln können.

Um die Bildungsprozesse auf die Bedürfnisse der Kinder abzustimmen:

- arbeiten wir ko-konstruktiv. Das heißt, dass Lernen durch Zusammenarbeit stattfindet, also von pädagogischen Fachkräften und Kindern gemeinsam konstruiert wird. Es steht nicht der Erwerb von Fakten, sondern das Erforschen von Bedeutungen im Vordergrund. Wir achten darauf, Dialoge anzuregen, wertzuschätzen und aktiv zuzuhören; Fragen zu stellen, statt Antworten zu geben; Freiräume zum eigenständigen Denken und Handeln zu bieten.
- unterstützen wir die Kinder Lerngemeinschaften zu bilden, indem wir sie motivieren, sich Problemen gemeinsam zu stellen und miteinander Lösungen zu finden. Dabei kann jeder

einzelne seine Fähigkeiten mit einbringen. Durch das Offene Konzept haben die Kinder die Möglichkeit, ihren Interessen entsprechende Lerngemeinschaften zu bilden.

- philosophieren wir mit den Kindern. Dadurch werden die Kinder angeregt, Neugier zu Themen zu entwickeln, die ihren Alltag berühren, und diese kritisch zu hinterfragen. Hierfür sorgen wir mit einer positiven Gruppenatmosphäre, in der alle Ideen wertgeschätzt werden. Z.B. können solche Themen im Morgenkreis aufgegriffen werden.
- verhalten wir uns den Kindern gegenüber responsiv. Dies bedeutet ein feinfühliges Antwortverhalten unsererseits und bietet dem Kind die Möglichkeit, Gedankengänge, Äußerungen und Handlungen im Interaktionsverlauf (weiter-) zu entwickeln.

Wir achten darauf, die Signale des Kindes wahrzunehmen, angemessen zu interpretieren und feinfühlig sowie umgehend darauf zu reagieren.

- arbeiten wir nach dem Prinzip des Scaffolding: Das bezeichnet eine vorübergehende Hilfestellung zur Weiterentwicklung von einem Kompetenzniveau zum Nächsten und führt schließlich dazu, dass das Kind sich selbst helfen kann. Im Vordergrund steht die Stärkung der Problemlösefähigkeit und Selbstregulation. Wichtige Aspekte hierbei sind die genaue Beobachtung, aktive Teilnahme am Spielen und Lernen, steter Dialog und aktives Zuhören

Unsere Aufgabe als pädagogische Fachkraft ist es, sowohl für eine ansprechende Raumgestaltung als auch ein sinnvolles Materialangebot zu sorgen.

6.3.3.5 PROJEKTARBEIT

Projektarbeit ermöglicht es, sich mit Themen, die Kinder interessieren, durch Einsatz vielfältiger Methoden intensiv und längerfristig auseinanderzusetzen. Unser Ziel ist es, dass Kinder Themen in größere Zusammenhänge einbetten, um Wissen zu erwerben, das auf andere Situationen im Alltag immer wieder übertragen werden kann.

Dabei werden viele Bildungsbereiche zugleich integriert. Mit Projektarbeit ermöglichen wir selbsttätiges Erkunden zusammen mit anderen Kindern und Erwachsenen in einer lernenden Gemeinschaft. Die Kinder beziehen wir in Planung, Durchführung, Dokumentation und Reflexion mit ein. Projekte sind idealer Anknüpfungspunkt, um Eltern und externe Fachleute aktiv mit einzubeziehen.

Projektarbeit ermöglicht uns:

- aktive Beteiligung der Kinder an der Gestaltung der Bildungsprozesse,
- Ko-Konstruktion, alle Beteiligten bringen Ideen, Vorschläge und Erklärungen ein,
- demokratische Teilhabe,
- Lernen in Sinnbezügen,
- ganzheitliches Lernen,
- Möglichkeit verschiedener Lernwege,
- Erweiterung lernmethodischer Kompetenzen.

Unsere Aufgabe als pädagogische Fachkraft ist es, Interessen und Anregungen aus dem Lebensumfeld der Kinder aufzunehmen und uns auf eine lernende Gemeinschaft mit den Kindern einzulassen.

6.3.3.6 MAHLZEITEN

Essen ist ein Grundbedürfnis. Um den unterschiedlichen Anforderungen zu Selbstbestimmung und Gemeinschaft bei den Mahlzeiten gerecht zu werden, gestalten wir Brotzeit und Mittagessen wie folgt:

Bei der gleitenden Brotzeit können die Kinder selbst bestimmen, ob, wann und mit wem sie Essen gehen und welchen Platz sie wählen. Die Brotzeit bringen sie von zu Hause mit. Aufgrund möglicher Allergien essen die Kinder nur die eigene Brotzeit. Aus der Biokiste stehen Teller mit Obst und Gemüse auf den Tischen zur freien Wahl.

Die Kinder packen die Brotzeit selbständig aus. Sie können frei entscheiden, was sie essen und je nach Sättigungsgefühl entscheiden, wieviel sie essen. Während der Brotzeit können sie sich mit ihren Freunden bzw. Tischnachbarn unterhalten und austauschen.

Nach dem Essen sind die Kinder selbst verantwortlich, den Platz sauber zu verlassen und ihren Abfall entsprechend zu trennen. Eine pädagogische Fachkraft steht helfend zur Verfügung und unterstützt die Kinder bei der selbständigen Alltagsbewältigung.

Für das Mittagessen bietet der Caterer einen Menüplan für die Woche mit je drei Gerichten pro Tag an. Die Kinder können hieraus gemeinsam auswählen und abstimmen, was es die nächste Woche gibt. Sie sollen dabei aber Kriterien beachten wie: ausgewogene Wochenzusammenstellung, 1x Fisch, nur 2x Fleisch, nur 1x Süßspeise pro Woche.

Hunger- und Schlafrhythmus variieren meist nach Alter. Darum versuchen wir die Zeit für das Mittagessen und die Ruhezeit entsprechend an die jeweiligen Bedürfnisse anzupassen.

Im Speiseraum des Kindergartens wird das Mittagessen den Kindern flexibel und als Büffet ermöglicht. Den Kindern steht es frei, wann, ob, was und wieviel sie essen. Das Essen dürfen sie selbst auf die Teller schöpfen und können dabei lernen, Mengen und Appetit einzuschätzen. Lieber erst weniger nehmen und ggf. nachschöpfen. Dieser Grundsatz hilft auch Verschwendung vorzubeugen, damit übriges Essen auf dem Teller nicht weggeworfen werden muss. Während des Essens können sich die Kinder mit den Tischnachbarn unterhalten, die Lautstärke soll angepasst sein. Wer mit dem Essen fertig ist, räumt sein Geschirr auf und kann nach dem Händewaschen zurück in den Gruppenraum. In der Kinderkrippe wird das Essen in Glasschüsseln gereicht, damit es alle Kinder vorab sehen können.

Die pädagogische Fachkraft übt mit den Kindern Tischmanieren ein, Besteck - auch Messer zu benutzen, und animiert sie auch unbekannte Speisen zu probieren. Hilfestellungen werden entsprechend Alter und Entwicklungsstand gegeben.

6.3.3.7 WICKELN UND TOILETTENGANG

Jedes Kind hat seine persönliche Intimsphäre, die vom pädagogischen Personal geachtet wird. Deshalb wird das Wickeln für jedes Kind individuell gestaltet, und die Kinder entscheiden, wie diese aussehen soll. Sie wählen selbst, wer von den pädagogischen Mitarbeiterinnen sie zum Wickeln begleiten soll.

Angrenzend an die Kinderkrippenräume ist ein Wickelraum vorhanden, der allen Gegebenheiten entspricht, um ein angenehmes Wickelritual schaffen zu können. Jedes Kind hat ein eigenes Fach mit von zu Hause mitgebrachten Wickelutensilien. Die Kinder werden von uns angeleitet, diese selbständig bereit zu legen.

Dabei entscheiden die Kinder, ob sie lieber liegend oder stehend gewickelt werden möchten.

Der gesamte Wickelprozess wird von der pädagogischen Fachkraft sprachlich begleitet, damit die Kinder diesen nachvollziehen können. Unsere Aufgabe ist es, das, was die Kinder erzählen und sich wünschen (z.B.: Lied, Fingerspiel), aufzugreifen und darauf einzugehen.

Nach dem Wickeln räumen wir gemeinsam mit dem Kind den Wickelplatz auf und gehen zurück in den Gruppenraum.

Im Kindergarten bieten sich den Kindern abschließbare Toilettenkabinen an, um ihre Privatsphäre zu wahren. Die Kinder können jederzeit selbständig zur Toilette gehen. Wenn sie es möchten, begleiten wir sie und helfen gegebenenfalls.

Bevor wir den Toilettenraum betreten, machen wir uns bemerkbar und schauen nicht über die Kabinenwände. Wir fragen die Kinder, ob sie Hilfe brauchen, wir die Türe öffnen dürfen oder eine andere pädagogische Fachkraft holen sollen.

Besonders die jüngeren Kinder, die noch nicht lange sauber sind, erinnern wir an den Toilettengang, z.B. wenn sie zu sehr im Spiel beschäftigt sind, vor dem Stuhlkreis oder einem Spaziergang.

Wir bitten auch die Eltern, Rücksicht auf die Privatsphäre der Kinder zu nehmen und die Toilette nicht zu betreten, wenn dort gerade Kinder sind. Gerne können sie uns holen, wenn Kinder Unterstützung benötigen.

7. ELTERN-BILDUNGS- UND ERZIEHUNGSPARTNERSCHAFT

7.1. ZIELE

Unser Ziel ist es, dass Kindertageseinrichtung und Eltern sich als gleichberechtigte Partner in gemeinsamer Verantwortung für das Kind begegnen. Eltern werden in ihrer Elternkompetenz wertgeschätzt, ernst genommen und unterstützt. Teilhabe und Mitwirkung der Eltern an den Bildungs- und Erziehungsprozessen ihres Kindes sind wesentlich.

Wir streben eine Erziehungspartnerschaft an, bei der sich Familie und Kindertageseinrichtung füreinander öffnen, ihre Erziehungsvorstellungen austauschen und zum Wohl der ihnen anvertrauten Kinder kooperieren. Damit erlebt das Kind, dass Familie und Einrichtung eine positive Einstellung zueinander haben und voneinander wissen, dass beide Seiten gleichermaßen an seinem Wohl interessiert sind, sich ergänzen und einander wechselseitig bereichern.

Die Erziehungspartnerschaft möchten wir ausbauen zu einer Bildungspartnerschaft. Wenn Eltern eingeladen werden, ihr Wissen, ihre Kompetenzen oder ihre Interessen in die Kindertagesstätte einzubringen, erweitert sich das Bildungsangebot. Wenn Eltern Lerninhalte zu Hause aufgreifen und vertiefen, wird sich dies auf die Entwicklung des Kindes positiv und nachhaltig auswirken.

Wir unterstützen und stärken die Eltern in ihren Kompetenzen.

Für nicht-deutschsprachige Eltern versuchen wir einen Dolmetscher zu organisieren, oder nutzen eine Übersetzungs-App.

Die Beziehung zwischen Eltern und Kindertagesstätte wird vertraglich geregelt. Die Eltern übertragen die Erziehungsverantwortung an die Einrichtung. Der Vertrag enthält individuelle Abfragen wie Informationen über das Kind und seiner Familienverhältnisse und Absprachen wie sorgerechtlche Bestimmungen, Vollmachten und datenschutzrechtliche Einwilligungen.

7.2. FORMEN UND METHODEN DER ZUSAMMENARBEIT

7.2.1 KITABEIRAT

Das BayKiBiG schreibt vor, dass zur Förderung der besseren Zusammenarbeit von Eltern, pädagogischen Personal und Träger in jeder Kindertageseinrichtung ein Elternbeirat einzurichten ist.

Das Amt des Elternbeirats wird als Ehrenamt verstanden, die Mitglieder genießen ein besonderes Vertrauensverhältnis in der Elternschaft. So gilt das Einholen eines erweiterten Führungszeugnisses und die Erklärung einer Selbstauskunftsverpflichtung als Voraussetzung für die Ausübung dieses Amtes, wie im Schutzkonzept katholischer Einrichtungen üblich.

In der Familienbrücke wird zu Beginn des Kindergartenjahres ein Elternbeirat gewählt, mit möglichst zwei Vertretern pro Gruppe.

Der Elternbeirat hat das Recht, vor wichtigen Entscheidungen informiert und gehört zu werden. Er kann die Einrichtung zu Öffnungs- und Schließzeiten, Höhe der Elternbeiträge, Angebot von Informations- und Bildungsveranstaltungen für die Eltern, Jahresplanung und Umfang der Personalausstattung beraten.

Die Elternbeiratsmitglieder sind eingeladen, die Familienbrücke zu unterstützen bei der Zusammenarbeit mit der Grundschule, bei der Fortschreibung der Konzeption und der Gestaltung des Einrichtungslebens z.B. bei Festen.

Vom Elternbeirat eingesammelte Spenden werden vom Träger im Einvernehmen mit dem Elternbeirat verwendet.

7.2.2 ENTWICKLUNGSGESPRÄCHE

In unserer Einrichtung führen wir mindestens einmal im Jahr ein Gespräch mit den Eltern über die Entwicklung ihres Kindes. Dieses Entwicklungsgespräch dient der Reflexion der Entwicklung des Kindes in unserer Einrichtung und in seiner Familie. Pädagogische Fachkraft und Eltern tauschen ihre Beobachtungen zum Kind und seiner motorischen, sozialen, kognitiven, emotionalen und sprachlichen Entwicklung aus. Grundlage hierfür können die verschiedenen Beobachtungsdokumentationen bieten.

Im Mittelpunkt stehen die Stärken des Kindes. Problematische Verhaltensweisen werden ohne Wertung angesprochen. Wie ein Kind in einem „schwachen Bereich“ noch gefördert und was bei problematischen Verhaltensweisen getan werden kann, wird miteinander besprochen. Maßnahmen werden möglichst von Eltern und pädagogischer Fachkraft gemeinsam festgelegt.

Informationen von Eltern zu Familiensituation und -erziehung helfen uns, das Kind besser zu verstehen und erleichtern uns den Zugang zum Kind.

Unsere Aufgabe als pädagogische Fachkraft ist es, beim Gespräch mit den Eltern aktiv zuzuhören, offen und authentisch zu sein und den Eltern wertschätzend und ressourcenorientiert zu begegnen.

7.2.3 FORMEN ZU VERSCHIEDENEN ANLÄSSEN

Zur Begleitung von Übergängen:

- Konzeption,
- Infoabend,
- Einzelgespräche.

Zur Information und zum Austausch:

- Anmeldegespräch, Tür- und Angelgespräche, Termingespräche,
- (Gruppen-) Elternabende,
- Konzeption,
- Elternbriefe,
- Aushänge,
- Digitaler Wochenplan.

Zur Stärkung der Erziehungskompetenz:

- Bildungsangebote,
- themenspezifische Elternabende und Gespräche,
- Auslegen von Bildungsmaterial,
- Bibliothek.

Zur Beratung, zur Vermittlung von Fachdiensten:

- Beratungsgespräche,
- Vermitteln von Hilfen durch psychosoziale Dienste,
- Beratungsführer für Eltern,
- Auslegen von Broschüren.

Zur Mitarbeit:

- Hospitationen,
- Mitwirkung von Eltern bei Gruppenaktivitäten,
- Einbeziehung der Eltern in die Planung und Durchführung von Projekten,
- Mitgestaltung von Festen,
- Gartenarbeit, Renovierungs- und Reparaturarbeiten.

Zur Beteiligung, Mitverantwortung und Mitbestimmung:

- Mitwirkung im Elternbeirat,
- Gestaltung des Übergangs in die Grundschule,
- Öffnungszeiten, Schließzeiten, Bedarfsanalyse,
- Planung von Veranstaltungen und besondere Aktivitäten,
- Elternbefragung,
- Beschwerdemanagement,
- Eltern als Fürsprecher der Einrichtung in der Kommune.

7.3. FAMILIENSTÜTZPUNKT

Anliegen der Einrichtung ist in erster Linie das Wohl des Kindes. Aus unserer Erfahrung wissen wir, dass das Kind nicht ohne seine Familie denkbar ist. Unser Ziel ist es, nicht nur das Kind, sondern das Kind mit seiner Familie im Blick zu haben. Die Familienbrücke ist deshalb Kindertagesstätte und Familienstützpunkt. Das bedeutet, wir sind eine Einrichtung für die ganze Familie, wir unterstützen die Familien und sind Kontakt-, Anlauf- und Lotsenstelle.

Dies beinhaltet:

- Bestandsaufnahme und Bedarfsanalyse:
was brauchen die Familien, wie sieht ihre Lebenssituation aus, welche Ressourcen sind vorhanden;
welche Unterstützungsangebote werden gebraucht, was ist an Angeboten vorhanden, was kann/soll angeboten werden;
- Erziehungs- und Bildungspartnerschaft, Partizipation:
steter Austausch, gemeinsame Strategieentwicklung, Beteiligung, Beschwerdemanagement;
- Familienbildungsangebote:
z.B. Themenabende, Fachgespräche evtl. mit Fachreferenten, Kurse von VHS, Kreisbildungswerk o.ä. anderen Anbietern (z.B. „Mit Liebe ins Leben“);
wir geben Information über Angebote außerhalb, oder organisieren Angebote in der Einrichtung;

- Bibliothek zur Ausleihe von Bilderbüchern, Fachliteratur und Ratgebern;
- Beratungsangebote:
Leitung und Fachkräfte bieten Beratung an, oder verweisen auf externe Beratungsstellen, im Schriftenstand liegen Broschüren und Flyer zu Information und Kontakt aus;
- Vernetzung mit dem Amt für Jugend und Familie, sozialpädagogische Beratung;
- Kooperation mit familienunterstützenden Einrichtungen:
z.B. Koki, Amt für Jugend und Familie, Erziehungsberatung;
- Kooperation mit familienrelevanten Einrichtungen und Organisationen vor Ort, wie Pfarrei, Gemeinde, Kindertageseinrichtung, Schule, Nachmittagsbetreuung, Vereine;
- Kontakt- und Begegnungsmöglichkeiten für Familien:
Elterncafé (zur Bringzeit, vor allem während der Eingewöhnungszeit), Familiennachmittage;
- Anlauf- und Lotsenstelle:
Familien können sich mit Anliegen an uns wenden. Wir versuchen sie zu unterstützen oder ihnen zu helfen, wir vermitteln Hilfe, stellen Kontakte her und verweisen auf weitere bzw. externe Angebote.

Die Familienbrücke als Familienstützpunkt steht auch Familien zur Verfügung, die keinen Betreuungsvertrag mit uns abgeschlossen haben. Aufsicht und Haftung bleiben bei den Eltern.

Wir pädagogische Fachkräfte sehen uns als Bildungs- und Erziehungspartner der Eltern, wir orientieren uns an den Familien, beteiligen, unterstützen und beraten sie. Eine wertschätzende, vorurteilsbewusste, ressourcenorientierte Haltung und Reflexion sind Grundlage des Miteinanders.

*Familie ist vielfältig und überall dort,
wo Menschen Verantwortung füreinander übernehmen.
(Begriff Familie aus dem Koalitionsvertrag 24.11.2021)*

8. ZUSAMMENARBEIT IN DER EINRICHTUNG

8.1. ZUSAMMENARBEIT DER MITARBEITERINNEN IN DER EINRICHTUNG

Eine grundlegende Vision für das Miteinander in der Kirche ist Geschwisterlichkeit. Diese schließt alle Hierarchie-Ebenen ein, besonders auch die Menschen, die aufgrund der ihnen anvertrauten Aufgaben, Leitung übernehmen, die damit in besonderer Weise für ein wertschätzendes Miteinander Sorge tragen und das gemeinsame Ziel im Blick behalten. Als katholische Kindertageseinrichtungen sind wir ein Ort, an dem Leitung vor allem Dienst an der lebendigen Gemeinschaft ist. Wir akzeptieren und fördern Vielfalt, nehmen Stärken und Schwächen der Mitarbeitenden an, setzen uns für deren Belange ein und schätzen die geleistete Arbeit. Nur durch engagiertes und motiviertes Personal kann eine hohe pädagogische Qualität sichergestellt werden. Die persönlichen Fähigkeiten und Kompetenzen der Mitarbeitenden werden gefördert. Ein selbstbestimmtes Handeln, die Übernahme von Verantwortung sowie Fort- und Weiterbildung werden ermöglicht.

Ziel der Zusammenarbeit im Team ist es, unsere Aufgaben effektiv zu erledigen, professionelle und persönliche Unterstützung für alle Mitarbeiterinnen zu schaffen, uns regelmäßig der gemeinsamen Vorgehensweise und Ziele zu vergewissern und entsprechend Veränderungen und Anpassung vorzunehmen.

8.1.1 TEAMSELBSTVERSTÄNDNIS

Unser Team verstehen wir als eine Einheit aller pädagogischen Fachkräfte aus Kindergarten und Kinderkrippe. Die Zusammenarbeit ist von einer positiven Grundhaltung und einem wertschätzenden vertrauensvollen Miteinander geprägt.

Jede pädagogische Fachkraft bringt persönliche Stärken und Interessen ins Team ein, was ein breites Spektrum an Ressourcen für die Zusammenarbeit schafft. Dies ermöglicht uns gegenseitige Unterstützung und Ergänzung. Durch das Konzept der offenen Gruppen können wir Aufgaben und Arbeitsbereiche stärkenorientiert aufteilen.

Partizipation ist Grundgedanke unserer Zusammenarbeit. Mitentscheidung, Abstimmung und Mitverantwortung aller Teammitglieder erhöht die Identifikation mit der Einrichtung und stärkt das Gemeinschaftsgefühl.

In unserem Team sind Diskussion und Dialog Grundlage zum Umgang und zur Auseinandersetzung mit Verhaltensweisen und Routinen.

8.1.2 FORMEN DER ZUSAMMENARBEIT

Die Zusammenarbeit erfolgt für Absprachen und Planung im Gesamtteam, bei Bedarf treffen sich die jeweiligen Mitarbeiterinnen von Kinderkrippe oder Kindergarten auch getrennt. Ein täglicher kurzer Austausch findet, abwechselnd auch mit Kindern zwischen Vertretern der Gruppen in einem „Forum“ statt. In den einzelnen Bezugsgruppen ist den pädagogischen Fachkräften eine stetige enge Zusammenarbeit zwischen den Kolleginnen wichtig. In Fallbesprechungen tauschen sich alle Teammitglieder über Kinder und Familien aus. Informationen werden vertraulich behandelt und bleiben innerhalb der Einrichtung. Alle Mitarbeiterinnen unterliegen der Schweigepflicht.

8.1.2.1 MITARBEITERGESPRÄCHE

Mitarbeitergespräche führt die Leitung in der Regel einmal im Jahr mit allen Mitarbeiterinnen. Ziel ist ein offener und wertschätzender Austausch über die Arbeit und die Belange der Mitarbeiterin. Dies fördert auch das Vertrauen zwischen Leiterin und Mitarbeiterin.

Themen des Mitarbeitergesprächs sind: persönliche Situation der Mitarbeiterin, Aufgaben, Entwicklungsperspektiven, evtl. Zielvereinbarung, Zusammenarbeit im Team, gegenseitiges Feedback und Reflexion mit Verbesserungsvorschlägen. Für alle Mitarbeitenden im KiTa-Verbund wird ein standardisierter Reflexionsbogen genutzt.

8.1.2.2 TEAMSITZUNGEN

Alle Mitarbeiterinnen treffen sich alle vierzehn Tage zu einer Teambesprechung. Hier findet regelmäßig ein gemeinsamer Austausch statt, werden Angebote, Projekte und Feste geplant und organisiert, sowie pädagogische Inhalte besprochen und reflektiert.

Gerade in der Öffnung und für die gruppenübergreifenden Angebote sind regelmäßige Absprachen und der Austausch unter den Kolleginnen wichtig.

8.1.2.3 KOLLEGIALER AUSTAUSCH

Kollegialer Austausch findet statt:

- zwischen einzelnen Mitarbeiterinnen,
z.B. zum Austausch von Kolleginnen über Kinder, die zu ihrer Bezugsgruppe gehören (Fallbesprechungen),
- zwischen Mitarbeiterinnen und der Leitung
z.B. zum fachlichen Austausch über Kinder und Familien,
- zwischen Mitarbeiterinnen eines Arbeitsbereiches
z.B. zum Austausch über Arbeitsabläufe,
- zwischen allen Mitarbeiterinnen
z.B. zur kollegialen Beratung, zum Feedback (konstruktive Rückmeldung).

Durch kollegialen Austausch können wir uns in einem geschützten Rahmen aussprechen und evtl. Probleme schildern. Die verschiedenen Sichtweisen im Team ermöglichen uns einen Perspektivwechsel und einen klareren Blick auf Zusammenhänge. Oft haben die verschiedenen Mitarbeiterinnen verschiedene Wahrnehmungen zu Kindern oder Situationen. Im Austausch erhalten wir ein umfassenderes Bild, können unser Handeln besser reflektieren und so auch adäquater reagieren. Gemeinsam können wir Ideen oder Problemlösungen suchen und zusammentragen.

8.2. ZUSAMMENARBEIT MIT DEM TRÄGER

In der Verantwortung des Trägers liegen die Finanzverwaltung, Erstellung des Haushalts und die Instandhaltung von Gebäude und Einrichtung, Beachtung der Umsetzung des BayKiBiG mit seinen Ausführungsverordnungen, ebenso die Personalverwaltung: Arbeitsverträge, Neuanstellungen, Qualifizierung und Begleitung des Personals. Der Träger achtet auch auf die Betriebskostenförderung der politischen Gemeinden und trifft Absprachen über freiwillige Leistungen mit der Marktgemeinde.

Es finden im KiTa-Verbund regelmäßige Treffen der pädagogischen Leitungen und dem Verwaltungsleiter statt.

Die beiden Mitglieder der Kirchenverwaltung St. Bartholomäus Kraiburg, die vom Gremium in den gemeinsamen KiTa-Ausschuss gewählt wurden, sind Ansprechpartner für die Interessen der Einrichtung im Verbund.

8.3. ZUSAMMENARBEIT MIT DER PFARRGEMEINDE

Ein/e Seelsorger/in ist im regelmäßigen Kontakt zur Familienbrücke und bringt durch Besprechungen mit der pädagogischen Leiterin die Belange der Familienbrücke in den Pfarrgemeinderat ein sowie Anliegen der Pfarrgemeinde zur Familienbrücke. Wenn es um Fragen der Verbindung zur Pfarrei geht, wird die pädagogische Leiterin auch zur Sitzung des Pfarrgemeinderates eingeladen.

Zusammen mit dem/der Seelsorger/in finden liturgische Feiern in der Einrichtung statt (z.B. Andachten zu Themen des Kirchenjahres, Jahresschlussgottesdienst). Auch Familiengottesdienste in der Marktkirche werden von der Familienbrücke mitgestaltet. Bei Festen und Veranstaltungen entstehen immer wieder gute Kontakte zwischen Pfarrei (Gremien) und der Kindertagesstätte.

9. VERNETZUNG UND ZUSAMMENARBEIT MIT ANDEREN INSTIUTIONEN

*Im Grunde sind es immer die Verbindungen mit Menschen,
die dem Leben seinen Sinn geben.
(Wilhelm von Humboldt)*

9.1. VERNETZUNG

Vernetzung im Gemeinwesen ermöglicht eine lebensweltnahe Bildung und Erziehung. Unser Ziel ist es, viele Lebensfelder wie Gemeinde, Natur, Arbeitswelt, Religion, Kultur und Politik in der Umgebung zu erkunden.

Die Öffnung hin zum natürlichen, sozialen und kulturellen Umfeld ermöglicht uns: Naturerfahrungen; Entdeckung der Umgebung; Kennenlernen von Geschäften, Betrieben, Einrichtungen und Vereinen in der Kommune; Erkunden kultureller und sozialer Einrichtungen.

Dabei kann die Einbindung von Ehrenamtlichen eine große Bereicherung sein.

Um ein Erfahren und Erleben in der Umgebung sowie ein Reflektieren und Verarbeiten des Neuen in der Einrichtung zu ermöglichen, werden Exkursionen in Projekte eingebunden.

9.2. KOOPERATION

Mit folgenden Stellen wird enger Kontakt gepflegt:

⇒ der Pfarrgemeinde; ⇒ der politischen Gemeinde; ⇒ der Fachberatung; ⇒ dem Gesundheitsamt; ⇒ Ärzten; ⇒ der Familienbeauftragten; ⇒ Ausbildungsstätten wie Kinderpflegeschule und Fachakademie; ⇒ der schulvorbereitenden Einrichtung (SVE); ⇒ der Nachmittags- und Ferienbetreuung in der Grundschule (Absprache der Schließtage); ⇒ dem weiteren Kindergarten vor Ort;

im Austausch und für Beratung: ⇒ dem Landratsamt; ⇒ dem Amt für Jugend und Familie; ⇒ Einrichtungen der Jugend und Familienhilfe; ⇒ psychosozialen Fachdiensten wie die koordinierende Kinderschutzstelle (Koki); ⇒ Frühförderstellen; ⇒ Erziehungsberatungsstellen. Diese Zusammenarbeit soll schnelle Hilfsangebote, Prävention, frühe Intervention und Beratung ermöglichen.

Mit folgenden Stellen erfolgt eine regelmäßige Kooperation:

- mit der Grundschule (siehe Punkt 6.2.1.c Übergang in die Grundschule),
- mit dem Altenpflegeheim (Besuche der Vorschulkinder mit Gesprächen, Singen, Basteln, Spielen und gegenseitige Einladungen der Einrichtungen zu Festen),
- mit der mobilen sonderpädagogischen Hilfe (msH) (1x pro Woche in der Einrichtung zur Beratung von Fachkräften und Eltern; Einschätzung des Entwicklungsstandes; Schullaufbahnenempfehlung; Förderung),
- mit dem Amt für Jugend und Familie (Sprechstunde in der Einrichtung zu Beratung und Unterstützung von Eltern und Fachkräften).

Die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Stellen, die über anonymisierte Fallbesprechungen hinausgehen, ist nur mit Einwilligung der Eltern zulässig (Ausnahme: Verdacht auf Kindeswohlgefährdung).

10. KINDERSCHUTZ

Zu unseren Aufgaben als Kindertageseinrichtung gehört auch die Sorge um das Wohlergehen der Kinder. Wir sind gesetzlich verpflichtet, den Schutzauftrag gemäß § 8a SGB VIII umzusetzen. Als katholische Kindertageseinrichtungen verstehen wir uns als Ort, an dem Kinder sich in Sicherheit entfalten und wachsen können. Unser Ziel ist es, eine Gefährdung von Wohlergehen oder Entwicklung des Kindes zu erkennen und abzuwenden.

Dazu werden folgende Maßnahmen ergriffen:

- geeignetes Personal nach § 72a SGB VIII eingestellt, beim Einstellungsgespräch werden z.B. Themen wie sexuelle Gewalt bei Kindern angesprochen, ein erweitertes Führungszeugnis ist in regelmäßigem Abstand vorzulegen;
- Vereinbarung mit einer insoweit erfahrenen Fachkraft getroffen;
- Fortbildung der pädagogischen Fachkräfte zum Schutzauftrag;
- Vorlage einer Bestätigung zur Teilnahme des Kindes an der letzten fälligen altersentsprechenden Früherkennungsuntersuchung;
- Erarbeitung von Handlungsleitlinien zur Umsetzung des Schutzauftrags mit Handlungsschritten und Dokumentation bei Verdacht;
- Erstellen eines Schutzkonzepts.

Kindeswohlgefährdung:

Die Mitarbeiterinnen sind angehalten, aufmerksam bezüglich einer möglichen Kindeswohlgefährdung zu sein, auch kleine Anzeichen wahrzunehmen, und auf Äußerungen des Kindes zu achten. Sollte ein Verdacht bestehen, wird die pädagogische Fachkraft eine genaue Beobachtung zu gewichtigen Anhaltspunkten für die Gefährdung des Wohls des Kindes vornehmen. Hierzu hält die Einrichtung einen Wahrnehmungsbogen für den Kinderschutz zur Hilfe bereit. Gewichtige Anhaltspunkte können vorliegen in den Bereichen Körper, Geist und Seele: erzieherische oder medizinische Vernachlässigung, emotionale oder körperliche Vernachlässigung bzw. Misshandlung, unterlassene Aufsicht oder Aussetzen einer gewalttätigen Umgebung, sexueller Missbrauch.

Handlungsschritte:

1. Fachkraft nimmt gewichtige Anhaltspunkte wahr;
2. Mitteilung an die Leitung und gemeinsame Risikoeinschätzung:
 - α) sofortige Maßnahme wegen akutem Risiko (z.B. Verständigung der Polizei),
 - β) kein akutes Risiko, dann Terminvereinbarung für erneute Einschätzung, oder:
3. Hinzuziehen einer insoweit erfahrenen Fachkraft, zur Entscheidung, ob eine Kindeswohlgefährdung vorliegt:
 - α) sofortige Maßnahme wegen akutem Risiko,
 - β) kein akutes Risiko, oder:
4. Einbeziehen des Kindes sowie
5. Einbeziehen der Personensorgeberechtigten (wenn dadurch der Schutz des Kindes nicht in Frage gestellt wird) und Hinwirken auf Inanspruchnahme von Hilfen:
 - α) Mitteilung an das Jugendamt, wenn die Personensorgeberechtigten nicht in der Lage oder nicht bereit sind, Hilfen in Anspruch zu nehmen, oder:

β) Hilfen zur Abwendung:

- in der eigenen Einrichtung mit kontinuierlicher Beobachtung und Termin für erneute Risikoeinschätzung
- können nicht in der eigenen Einrichtung durchgeführt werden, dann Mitteilung an das Jugendamt und Weitervermittlung an andere Einrichtungen

Alle Handlungsschritte werden von der pädagogischen Fachkraft dokumentiert, die Dokumentationsschriften verbleiben in der Einrichtung.

Sobald die insoweit erfahrene Fachkraft hinzugezogen wird, wird auch der Träger informiert. Die insoweit erfahrene Fachkraft ist beim Amt für Jugend und Familie beschäftigt. Der Name ist allen Mitarbeiterinnen bekannt, Kontaktmöglichkeit kann von allen im Ordner zum Kinderschutz eingesehen werden. Personensorgebezogene Daten der Familie werden anonymisiert bzw. pseudonymisiert, Ausnahme bei akuter Gefährdung. Werden weitere Personen oder Stellen miteinbezogen (z.B. Arzt) wird eine Schweigepflichtsentbindung von den Eltern eingeholt.

Gewaltschutz:

Unser Ziel ist es, die Kinder vor jedweder Gewalt zu schützen und in Notlagen Hilfen für Kinder und Eltern anzubieten. Wir halten uns dabei an die Handreichung der deutschen Bischöfe zur Prävention von sexueller Gewalt an Kindern. Wichtig ist uns ein sensibler, aufmerksamer Umgang mit diesem Thema. Wir gehen wertschätzend und respektvoll mit den Kindern um und lassen sie im Alltag z.B. spüren, dass ihre persönlichen Grenzen geachtet werden, dass sie ihre Meinung äußern und Grenzüberschreitungen ansprechen dürfen.

Präventionsangebote für Kinder:

- Körperliche Selbstbestimmung (Kindern dürfen Küsse und Berührungen ablehnen, sie sollen lernen, ihrem eigenen Körpergefühl zu folgen),
- Nein sagen (ihre Grenzen erkennen können, sich Hilfe holen trauen und können),
- Umgang mit Gefühlen (eigene Gefühle wahrnehmen, äußern können und Gefühle anderer respektieren),
- Gute und schlechte Geheimnisse unterscheiden (Unterschied von Hilfe holen oder Petzen verstehen),
- Recht des Kindes auf Hilfe und Unterstützung (Beschwerdemanagement, Kinder sollen wissen, dass sie sich mit Problemen oder Fragen an uns wenden können).

Präventionsangebote für Eltern:

Aufklärung über Formen sexueller Gewalt, Strategien von Täterinnen und Tätern und Möglichkeiten der Prävention und der Erkennung von Hinweisen im Verhalten der Kinder (z.B. bei einem Elternabend, im Elternbrief einer Initiative der Katholischen Kirche zum Thema: Was tun gegen Missbrauch). Kontaktmöglichkeiten zu Beratungsstellen.

Kinder, Eltern und pädagogische Fachkräfte können sich im Falle eines Verdachts von sexueller Gewalt an die Beschwerdestelle innerhalb der Einrichtung, in unserem Fall die Einrichtungsleitung wenden (siehe 11.2 Beschwerdemanagement). Bei Verdacht eines Übergriffs durch die Leitung ist der Träger zu informieren. Sollte ein Missbrauchsverdacht in der Einrichtung vorliegen, ist sowohl der Träger als auch ein Bischöflicher Beauftragter der Erzdiözese München Freising für die Prüfung von Verdachtsfällen des sexuellen Missbrauchs Minderjähriger durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im kirchlichen Dienst zu verständigen.

Es gilt das institutionelle Schutzkonzept.

11. QUALITÄTSSICHERUNG

*Über alles andere können wir streiten, aber wenn es um Qualität geht, werden wir an einem Strang ziehen. Qualität darf nicht Gegenstand unserer Auseinandersetzung sein.
(Lee Iacocca)*

Die gesellschaftlichen Anforderungen an die Kindertagesbetreuung unterliegen einem fortlaufenden Wandel. Wichtig ist darum die Innovationsfähigkeit unserer Einrichtung. Unser Ziel ist es, als lernende Organisation unser Angebot kontinuierlich zu überprüfen und anzupassen. Die Konzeption wird entsprechend fortgeschrieben. Das pädagogische Personal ist der aktuellen Konzeption verpflichtet. Wir führen regelmäßig eine Bedarfs- und Bestandsanalyse durch, mit einer Selbsteinschätzung durch Leitung und Mitarbeiter und einer Fremdeinschätzung durch Kinder und Eltern. Anhand des Qualitätskompasses können verschiedene Bereiche unsere Arbeit überprüft werden. Um die Bildungsqualität unserer Einrichtung zu verbessern und weiterzuentwickeln nehmen wir Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten in Anspruch.

11.1. ELTERNBEFRAGUNGEN

Mit den Eltern führen wir einmal im Jahr eine Befragung durch. Unser Ziel ist es, mit den Ergebnissen der Befragung die Qualität der Einrichtung zu verbessern. Wir befragen die Eltern zu ihrer Zufriedenheit mit unserem Betreuungsangebot wie Öffnungs- und Schließzeiten, unserem Bildungsangebot für Kinder wie Eltern, dem Informationsangebot und den Mitwirkungsmöglichkeiten.

Die Fragebögen werden ausgewertet und die Ergebnisse veröffentlicht. Mit der Auswertung wird unsere bisherige Arbeit reflektiert, evtl. neue Ziele formuliert und unser Angebot überarbeitet bzw. angepasst.

Unsere Aufgabe als pädagogische Fachkraft ist es, offen zu sein für Anregungen, sich eigener Überzeugungen bewusst zu sein, sinnvoll abwägen zu können und ggf. Änderungen vorzunehmen.

11.2. BESCHWERDEMANAGEMENT

Kritik ist eine Möglichkeit zur Veränderung. Unser Ziel ist es, Kindern, Eltern und Mitarbeiterinnen Möglichkeit zu bieten, sich mit Kritik, Beschwerden hilfesuchend an uns zu wenden. Wir möchten offen und konstruktiv mit Kritik an uns und unserer Einrichtung umgehen, sowie offen und sensibel sein für Notlagen und Unterstützungsbedarf im Umfeld und Hilfen anbieten.

Kinder und auch Eltern können sich jederzeit an uns bzw. an die Beschwerdestelle, in unserem Fall die Kindergartenleitung, wenden. Sollte die Beschwerde an eine andere Person herangetragen werden, wird auf jeden Fall die Kindergartenleitung informiert, solange kein dringender Grund dagegen vorgebracht wird. Auf Wunsch kann die Beschwerdestelle/Leitung in Begleitung der Bezugserzieherin aufgesucht werden. Die Kindergartenleitung entscheidet, ob bzw. wann der Träger informiert wird.

Werden Beschwerden vorgebracht, versuchen wir zeitnah zu reagieren und mit allen Beteiligten zu sprechen und sie zu hören. Wir nehmen die Anliegen ernst, behandeln sie sachlich und vertraulich und zeigen Verständnis.

Wenn möglich versuchen wir den Sachverhalt mit allen Beteiligten zu klären, die verschiedenen

Positionen darzustellen und Lösungen zu finden. Wenn nötig verständigen wir weitere Stellen. Der gesamte Verlauf wird dokumentiert.

Damit sich Kinder, Eltern und Mitarbeiterinnen mit ihren Beschwerden und Anliegen an uns wenden, wird eine beschwerdefreundliche Einrichtungsatmosphäre gepflegt. Wir zeigen Interesse an ihren Meinungen und ihrem Befinden und fragen sie danach. Ihre Äußerungen nehmen wir ernst und gehen vertraulich damit um. Wir hören sie nicht nur an, sondern reagieren darauf, indem wir gemeinsam nach Lösungen suchen oder Veränderungen anstreben.

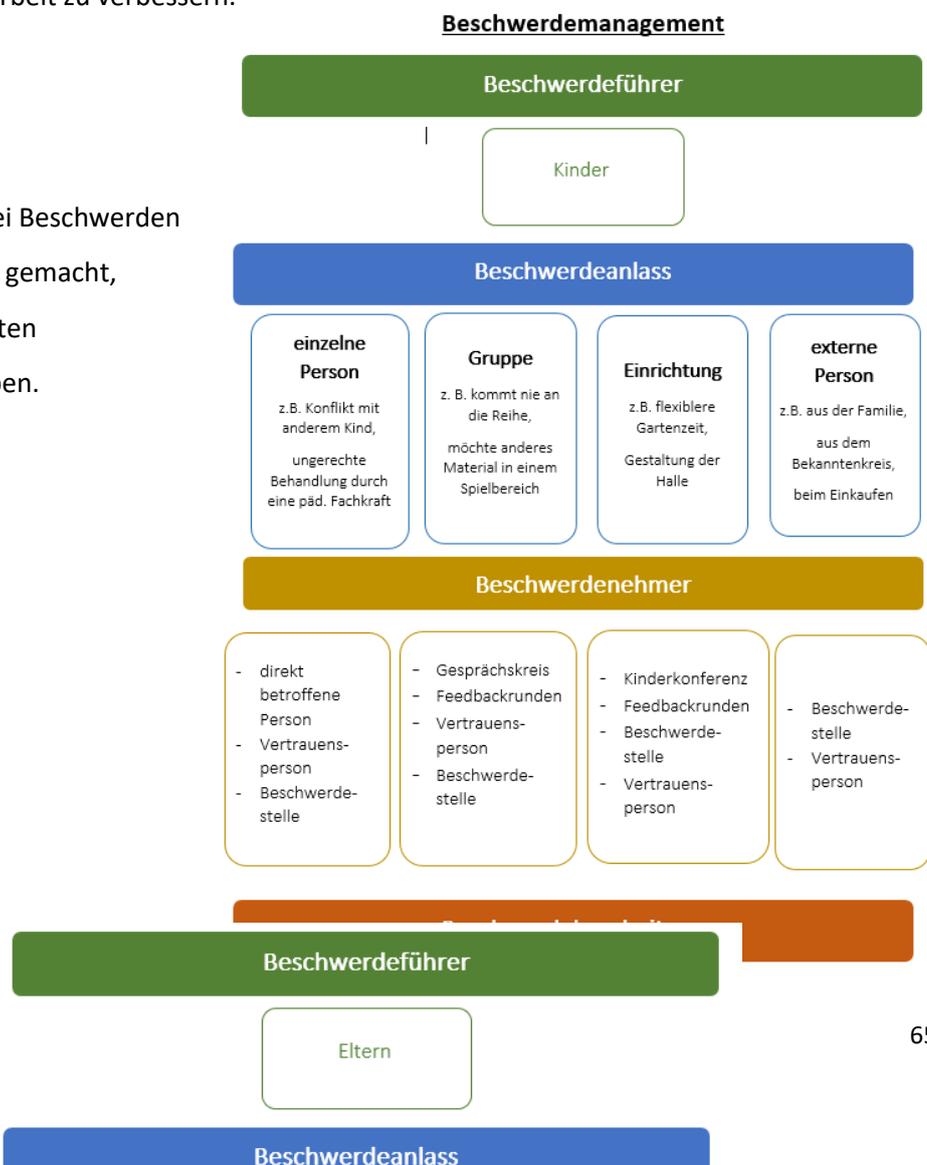
Die Kinder können sich im Alltag der pädagogischen Fachkraft anvertrauen, sich im Gesprächskreis mitteilen, sich bei Kinderbefragungen äußern oder sich an die Kindergartenleitung wenden.

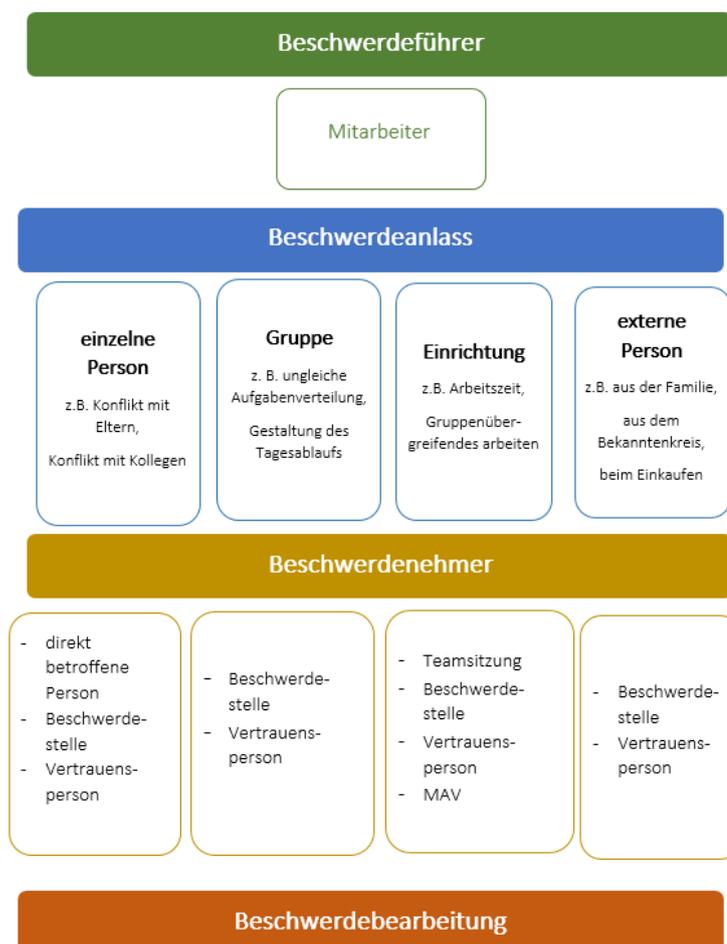
Unsere Aufgabe als pädagogische Fachkräfte ist es, eine offene Haltung zu zeigen, auch subtile Äußerungen der Kinder wahrzunehmen und darauf zu reagieren. Eltern können ihre Beschwerden in schriftlicher oder mündlicher Form vorbringen. Gelegenheiten bieten Elterngespräche und die Elternbefragung. Gerne können sie sich mit ihren Anliegen an die Kindergartenleitung wenden.

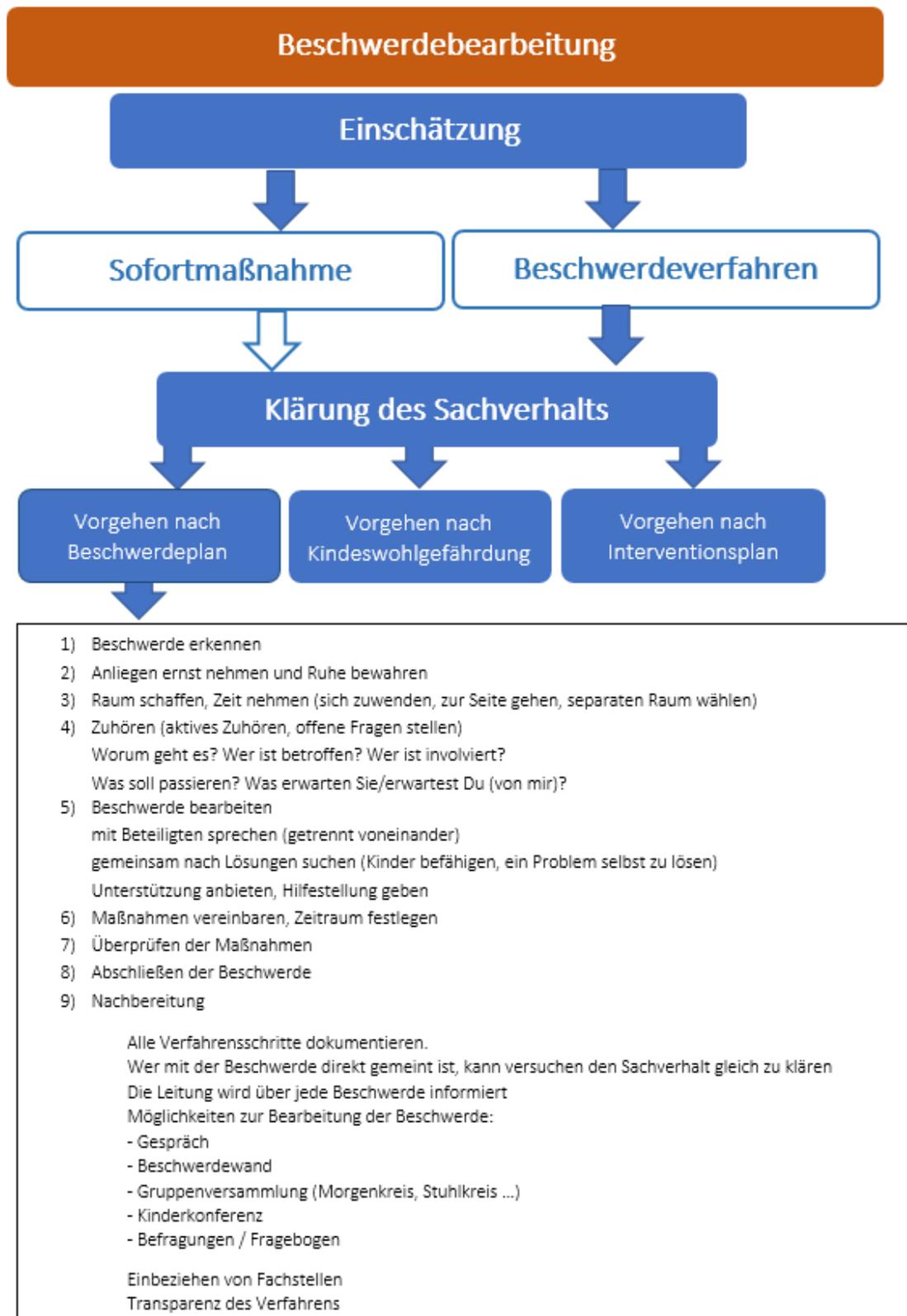
Beschwerden, Kritik oder auch Fragen von Eltern bieten uns die Möglichkeit:

- verschiedene Wahrnehmungen und Sichtweisen eines Sachverhaltes zu bemerken,
- Missverständnisse auszuräumen,
- unsere Gründe zu erklären,
- Anliegen der Eltern zu verstehen,
- Korrekturen vorzunehmen,
- unsere Arbeit zu verbessern.

Das Verfahren bei Beschwerden wird transparent gemacht, um allen Beteiligten Sicherheit zu geben.







Unsere Aufgabe als pädagogische Fachkraft ist es, Beschwerden sachlich entgegenzunehmen, Fachkompetenz zu zeigen, ggf. Fehler einzugestehen und weniger nach Schuldigen als nach Lösungen zu suchen.

11.3. BERATUNG, FORT- UND WEITERBILDUNG

Die Anforderungen an unsere Einrichtung verändern sich mit dem gesellschaftlichen Wandel. In Forschung und Wissenschaft gibt es neue Erkenntnisse, die unsere Arbeit beeinflussen. Unser Ziel ist es, diese Kenntnisse für unsere Arbeit zu nutzen und uns den Veränderungen zu stellen.

Um von den wissenschaftlichen Erkenntnissen zu profitieren und sie für uns nutzbar zu machen, nehmen wir an Fort- und Weiterbildung teil. Dies ermöglicht uns auch, dieses Wissen für unsere Arbeit mit den Kindern und ihren Familien einzusetzen und unsere Einrichtung entsprechend weiterzuentwickeln.

Weiterbildungen der gesamten Einrichtung:

- Innovationsorte KiTa und Familienzentrum,
- verbal* Sprachliche Bildung im Alltag,
- Kampagne „Startklar kita.digital 2022/23“

Weiterbildungen, an denen unsere Mitarbeiterinnen teilgenommen haben:

- Krippenpädagogik,
- Systemisch-lösungsorientierte Beratung.

Fortbildungen, an denen unsere Mitarbeiterinnen teilgenommen haben:

- Kinderschutz (Teamschulung),
- Präventionsschulung (Teamschulung),
- Erste Hilfe am Kind (Teamschulung, regelmäßig alle zwei Jahre),
- Partizipation (Teamschulung)
- Kritische Elterngespräche (Teamschulung),
- Haus der kleinen Forscher,
- Autismus-Spektrum-Störung,
- Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit Eltern in Kindertageseinrichtung und Schule,
- Vorkurs Deutsch.

Die Kindergartenleiterin nimmt regelmäßig an Treffen mit der Fachberatung und an den Leiterinnenkonferenzen teil.

Die Mitarbeitenden reflektieren und überprüfen ihre Arbeit regelmäßig anhand des Qualitätskompasses.

Weiterentwicklungsprozess mit externer Begleitung PQB (Pädagogische Qualitätsbegleitung)

Unsere Einrichtung hat sich bereits zweimal beim Prozess zur Weiterentwicklung ihrer pädagogischen Qualität begleiten lassen. Der Blick eines außenstehenden Beratenden hilft, eine andere Perspektive auf unsere Arbeit zu gewinnen und uns auf eine Meta-Ebene zu begeben. Es werden Abläufe, Vorgehensweisen und Haltungen in der Einrichtung betrachtet, reflektiert und ggf. neu ausgerichtet.

Die Weiterentwicklung durch den letzten Prozess von Oktober 2020 bis März 2022 zeigt sich in der Haltung der pädagogischen Fachkräfte, in ihrem Bild vom Kind, ihrem Zutrauen in die Kin-

der und in der Interaktion mit ihnen. Sie wirkt sich aus auf die Öffnung der Kinderkrippengruppen mit Möglichkeiten zum individuellen Lernen nach den Bedürfnissen der Kinder und zum gruppenübergreifenden Arbeiten sowie im Kindergarten in der Suche nach Balance zwischen möglicher Flexibilität und notwendigen Strukturen im Tagesablauf.

Mit dem gesamten Team wurde der Bereich Partizipation und Beschwerdemanagement in den Blick genommen.

Verankert wurden Erkenntnisse aus dem Prozess im Schutzkonzept der Familienbrücke z.B. im Verhaltenskodex sowie im Beschwerdemanagement. Etabliert wurde eine Beschwerdekultur für Kinder, Eltern und Mitarbeitende mit regelmäßigen Feedback-Runden, Einsatz von Feedback-Fragen bei Elterngesprächen, Besuche der Leiterin in den Gruppen, Gespräche zur Befindlichkeit der Mitarbeitenden mit der Leiterin.

Fortlaufende Weiterentwicklung

Durch die Teilnahme an der Kampagne „Startchance kita.digital“ von September 2022 bis Juli 2023 konnte digitale Bildung mit dem Einsatz digitaler Medien in den Bildungsprozessen und im pädagogischen Alltag unserer Einrichtung integriert werden. Unsere Aufgabe ist es, Kinder entwicklungsangemessen im kreativen Umgang mit digitalen Medien zu begleiten und sie dabei zu unterstützen, sich in einer komplexen Medienwelt zurecht zu finden. Vor allem das Tablet mit seinen Funktionen und Apps wird als Werkzeug in den unterschiedlichen Bildungsbereichen genutzt.

Mit dem Leitsatz: „Menschen zu zukunftsfähigem Denken und Handeln zu befähigen“, orientieren wir unsere pädagogische Arbeit am Aktionsplan Bildung für nachhaltige Entwicklung BNE. Als wesentliche Elemente gelten Schlüsselfähigkeiten wie Kooperation, Partizipation und Selbstorganisation. Ziel ist, dass Kinder erleben, dass sie gestalten können und ihr Handeln Auswirkungen auf andere Menschen und ihre Umgebung hat.

Die Grundsätze aus dem Profil katholischer Kindertagesstätten im Erzbistum München und Freising „Da berühren sich Himmel und Erde“ wurden 2023 in die Einrichtungskonzeption eingearbeitet.

Im Jahr 2024 nahmen wir unseren Umgang mit herausforderndem Verhalten von Kindern in den Blick. Zu einem professionellen Umgang gehört die Reflexion der eigenen Wahrnehmung und ein verbindlicher Leitfaden, der alle Fachkräfte in ihrem Handeln unterstützt, wenn sie sich durch Verhalten von Kindern herausgefordert bzw. belastet fühlen. Die Schritte wurden im institutionellen Kinderschutzkonzept festgeschrieben. Verschiedene Analysemodelle helfen, das Verhalten von Kindern zu verstehen und durch Auswahl verschiedener pädagogischer Ansätze kann im pädagogischen Handeln das Verhalten bedarfsorientiert beantwortet werden.

Unsere Aufgabe als pädagogische Fachkraft ist es, die eigene Arbeit zu reflektieren, offen zu sein für Veränderungen, sich neuen Anforderungen zu stellen, sich fachlich zu informieren und bereit zu sein dazuzulernen.

Qualität beginnt beim Menschen, nicht bei den Dingen. Wer hier einen Wandel herbeiführen will, muss zuallererst auf die innere Einstellung aller Mitarbeiter abzielen.

(Philip B. Crosby)

12. ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Die Öffentlichkeit informieren wir über unsere Einrichtung und unsere Aktivitäten durch:

- Konzeption,
- Homepage,
- Flyer,
- Terminkalender,
- Plakate,
- Mitteilungsblatt der Pfarrei,
- Informatiert,
- Heimat-Info-App der Marktgemeinde.

13. ANHANG

13.1. LITERATURVERZEICHNIS

Grundlagen unserer Konzeption sind

BayBEP

BayBL

Handreichung Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern in den ersten drei Lebensjahren

Sexualpädagogik in der KiTa (Jörg Maywald Herder 2013)

Kinderrechte in der KiTa (Jörg Maywald Herder 2016)

„Da berühren sich Himmel und Erde“ Profil katholischer Kindertageseinrichtungen als ganzheitliche Bildungsorte im Erzbistum München und Freising (2022)

Aktionsplan Bildung für Nachhaltige Entwicklung (2017)

13.2. GLOSSAR

Empathie:

Bereitschaft und Fähigkeit, sich in die Einstellung anderer Menschen einzufühlen (Duden)

Familie:

„Familie ist vielfältig und überall dort, wo Menschen Verantwortung füreinander übernehmen.“ (Koalitionsvertrag 24.11.2021)

Innere Differenzierung:

Der bewusste Wechsel zwischen heterogenen und gezielt anhand eines Aspektes (z.B. nach Alter, Sprache, Interesse) homogenisierten Gruppen. (BayBL 2012)

Inklusion:

gemeinsame Erziehung behinderter und nicht behinderter Kinder in Kindergärten und [Regel]schulen (Duden)

Ko-Konstruktion:

Ko-Konstruktion als pädagogischer Ansatz heißt, dass Lernen durch Zusammenarbeit stattfindet, also von Fachkräften und Kindern gemeinsam ko-konstruiert wird (Prof. Fthenakis)

Literacy:

bezeichnet die Kompetenz, alle Symbole einer Kultur (Buchstaben, Zahlen, Bilder) zu verstehen und selbst anzuwenden. Sie umfasst unter anderem die Fähigkeit zu lesen, zu schreiben, zu sprechen, zuzuhören und zu denken und schließt alle Aspekte der Kommunikation in alltäglichen Situationen ein. (BayBL 2012)

Mediation:

aussöhnende Vermittlung (Duden)

Partizipation:

Partizipation heißt, Entscheidungen, die das eigene Leben und das Leben der Gemeinschaft betreffen, zu teilen und gemeinsam Lösungen für Probleme zu finden. (Richard Schröder Institut für Partizipation und Bildung)

peer-to-peer Ansatz:

peer (engl.) gleich, gleichaltrig (dict.cc)

Resilienz:

psychische Widerstandskraft; Fähigkeit, schwierige Lebenssituationen ohne anhaltende Beeinträchtigung zu bestehen (Duden)

Responsivität:

Responsivität wird hier definiert als ein Abstimmungsverhalten, das dadurch gekennzeichnet ist, dass sich Eltern und andere Betreuungspersonen von Säuglingen und Kleinkindern von den kindlichen Signalen leiten lassen und diese prompt und kontingent beantworten (vgl. H. Papoušek & M. Papoušek, 1987; M. Papoušek, 2008).

Scaffolding:

Scaffolding bezeichnet eine vorübergehende Hilfestellung zur Weiterentwicklung von einem Kompetenzniveau zum nächsten, sodass die Kompetenz schließlich unabhängig und ohne Hilfestellung ausgeführt werden kann (BEP 2012)

13.3. ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

| | |
|----------|----------------------------------------------------------------------------------------------|
| ASD | Allgemeiner Sozialdienst |
| BayBL | Bayerische Bildungsleitlinien |
| BayBEP | Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan |
| BayIntG | Bayerisches Integrationsgesetz |
| BayKiBiG | Bayerisches Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz |
| BNE | Bildung für nachhaltige Entwicklung |
| D 240 | Vorkurs ‚Deutsch lernen vor Schulbeginn‘ |
| msH | mobile sonderpädagogische Hilfe |
| KDV | Kirchliche Datenschutzverordnung |
| kompik | Kompetenzen und Interessen von Kindern |
| koki | Koordinierende Kinderschutzstelle |
| perik | Positive Entwicklung und Resilienz im Kindergartenalltag |
| PQB | Pädagogische Qualitätsbegleitung |
| seldak | Sprachentwicklung und Literacy bei deutschsprachig aufwachsenden Kindern |
| SGB | Sozialgesetzbuch |
| sismik | Sprachverhalten und Interesse an Sprache bei Migrantenkindern in Kindertageseinrichtungen |
| SVE | Schulvorbereitende Einrichtung |